24. Jahrgang. Sonnabend, 30. Juli. Morgen=Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12914. 1881.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In= und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Zur Arbeit.

Ein politischer Veteran von der Unterweser schreibt einem unserer Freunde:

Die Liberalen trösten sich sehr mit dem Gedanken: „Das Gute und Wahre bricht sich von selst Bahn.“ Nichts hat von jeher der liberalen Partei, sowohl auf dem Felde der Politik wie auf dem der Kirche, mehr geschadet, als das „Sichverlassen“ auf das Recht ihrer guten Sache, während ihre gute Sache erst durch den Besitz zum Recht ihr werden muß und der Besitz nur durch vereinte Anstrengung sämmtlicher dazu vorhandener Kräfte errungen werden kann. Es giebt nun einmal keinen anderen Weg als des ausdauernden, auf ein festes Ziel gerichteten Kampfes, um den durch Gunst der Thatkraft nach und nach gewonnenen Machtantheil zu behaupten. Die gegnerische Partei hat diese Nothwendigkeit stets als eine Lebensaufgabe betrachtet. Wir sehen daher von dieser Seite eine zu diesem Zwecke nach allen Richtungen hin bewunderungswürdige organisatorische Thätigkeit entfalten, hinter der die liberale Partei selbst bei den wichtigsten Vorgängen weit zurücksteht und dadurch bei allen Dingen, bei denen es auf organisatorische Parteiwirksamkeit ankommt, im Nachtheil bleibt, der sich leider durch alle Philosophie, Bilder und Gleichnisse nicht aufwiegen läßt.

Börne sagt in einer seiner Kritiken über die Conservativen: „Gleich den Hunden auf der Straße, die hinter den Wagenrädern herlaufen und sie anbellen, rennt man lärmend und zähnefletschend hinter den Liberalen her, um sie durch diese Meute zerreißen zu lassen. Und doch sind die Freigesinnten nur die Räder der rollenden Zeit. Den lenkenden Geist aber, der sicher und bequem in der Kutsche sitzt, gewahren die Kurzsichtigen nicht, und schreien, wenn die ergriffenen Speichen sie mit fortreißen und zu Falle bringen.“ Das Gleichniß ist geistreich, klingt auch sehr plausibel, hat aber nur leider den Fehler, daß das Gesagte nicht immer richtig ist. Die Meute sucht den Wagen, in welchem der „lenkende Geist“ sitzt, aufzuhalten und wenn möglich zum Rückwärtsrollen zu bringen, was ihr, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt, auch sehr häufig, mindestens für eine Zeit lang gelungen ist. Daß der „lenkende Geist sicher und bequem in der Kutsche sitzt“, ist ihr gleichgiltig, wenn sie nur sein Gefährt aufzuhalten vermag. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß, während die „Kutsche des lenkenden Geistes“ noch meistens wie früher sich schwerfällig langsam auf holperigem Pflaster bewegt, die Meute zur Hemmung der Bewegung der Kutsche die Dampfkraft der Neuzeit anwendet.

Die liberale Partei sucht ihre bewegende Kraft nicht in dem Tempo ihres Zeitalters zu halten. Sie hält sich mehr bei Nebensachen kleiner Meinungsverschiedenheiten über die Wege zum Ziele auf und läßt dabei das Ziel selbst außer Acht. Das Urtheil, mit welchem früher die deutsche Zerrissenheit bezeichnet wurde: „Wo zehn Deutsche versammelt sind, die ein und dasselbe wollen, sind elf verschiedene Meinungen über das Wie vorhanden“, gilt im großen Ganzen auch heute noch von unseren Reichspräsentanten. Die unglücklichen vielen Parteischattirungen bringen uns um die Früchte jahrelanger redlicher Arbeit. — Allen Respect vor den Führern unser liberalen Partei! Allen Respect vor ihrem Wissen und Können, vor ihren Opfern an Zeit, Mühe und Arbeit, vor ihrem sittlichen und patriotischen Streben in den einzelnen Persönlichkeiten! Aber das strategische Zusammenwirken aller dieser Einzelnen zur Sammlung aller Theilkräfte, um in geschlossener Phalanx auf das Hauptziel der uns bevorstehenden Wahlschlacht durch Wort und Presse namentlich und ganz vorzüglich die Landbewohner vorzubereiten, läßt noch immer auf sich warten. Alle Sonderinteressen der freisinnigen Elemente müssen an der Wahlurne in den Hintergrund treten Angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit, die diesmal über die höchsten nationalen Güter zur Entscheidung steht. Wehe, wenn an dem Tage die Reaction den Sieg davon trägt! Alles, Alles, wonach die besten Männer der deutschen Nation Jahrhunderte lang gerungen, wofür sie Kerker, Tod und Verbannung gelitten, was in den Jahren 1866, 1870 und 1871 mit Blut und Eisen durch und für die Nation erkämpft worden ist, — die höchsten Güter eines freien Volkes sind alsdann gefährdet und können selbst deren theilweise Verluste im Hinblick auf den in allen Ländern angehäuften socialen Zündstoff unsäglichen Jammer über uns herbeiführen. Unterschätzen wir daher die gewaltigen Machtmittel der Gegner nicht. Bleibt die liberale Partei im nächsten Reichstag in der Minorität, so möchte der lebenden Generation der Trost: „daß das Gute endlich siegen muß“, wenig Nutzen bringen. Die Reaction wird sicher den größtmöglichen Gebrauch von ihrer Ueberlegenheit machen und auf dem kürzesten Wege alles zu beseitigen suchen, was ihrer Machtsphäre im Staat und in der Kirche seit den letzten 10 Jahren im Wege gestanden und dasselbe als ihr entrissenes und nunmehr wiedererlangtes ausschließliches Privileg betrachten. Nur ein einmüthiges Znsammenstehen aller freiheitlichen Elemente ohne alle Nebenrücksichten kann uns vor dem Hereinbrechen solcher Gefahren schützen. Dazu gehört aber ein Centralkörper, der sich bis in's Kleinste gliedert und ordnet. Von einer solchen Thätigkeit jedoch merken wir, wie schon gesagt, in unserm nordwestlichen Winkel nichts. Ob es anderwärts anders ist, wissen wir nicht. Jedenfalls fehlt aber bis jetzt ein zusammenhängendes Netz von Wahlvorbereitungsbesprechungen, wie es in den 48er Jahren aller Orten der Fall war. Es mag dazu bei der Ungewißheit des Wahltermins noch zu früh sein, aber warten wir nicht damit, bis es zu spät ist!

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Die „N. A. Z.“ hat in ihrer Nummer vom 1. Juli einen von 159 selbstständigen Gewerbetreibenden unterzeichneten Wahlaufruf veröffentlicht, der, obgleich von Berlin und Leipzig im Juni 1881 datirt, von dem neuen Innungsgesetz gar keine Notiz nahm und als eine der Forderungen der Partei die Errichtung von gewerblichen Vereinigungen mit Corporationen, gesetzlich abzugrenzenden Rechten und Pflichten (Innungen) bezeichnete. Erst jetzt kommt die „Baugewerkszeitung“ zu der Einsicht, daß diese Forderung des Wahlprogramms des gewerblichen Wahl-Comités inzwischen durch das Innungsgesetz seine Erledigung gefunden habe. Innerhalb der Handwerkerkreise sind indessen die Ansichten über diese Frage getheilt, wie ein Beschluß des Kölner Handwerkertages beweist, der die obligatorische Innung nicht als den letzten, sondern als den ersten Schritt zur Hebung des Handwerkerstandes bezeichnete und damit das Wahlprogramm des gewerblichen Wahl-Comités als ungenügend zurückweist. Welchen Gefahren die Gewerbefreiheit entgegengeht, erfährt man aus der Erklärung des Redacteurs der zum Organ des westdeutschen Bundes selbstständiger Handwerker erklärten „Handwerkerzeitung“, es müsse eine Prämie für den „Gelehrten“ ausgesetzt werden, der die beste Schrift gegen den schlimmsten Feind des Handwerks, die Gewerbefreiheit verfasse! Leider hat dieses Organ bisher nur 315 Abonnenten.

L Berlin, 28. Juli. Aus Baden schreibt man: „Ein Blick in das auf der Karlsruher Versammlung nationalliberaler Vertrauensmänner vom 24. Juli festgestellte Programm bestätigt, wie durchaus richtig die „Secessionisten“ gehandelt haben, indem sie von der Aufstellung eines detaillirten Programms absahen. Die Programme politischer Parteien pflegen neben einer Anzahl klarbestimmter, von dem Boden der betreffenden Partei aus durchaus unanfechtbarer Sätze regelmäßig eine Reihe Thesen zu enthalten, die, weitschichtig gefaßt, mehrdeutig sind, der Art, daß sie kaum von zwei oder drei Parteigenossen ganz in einem und demselben Sinn aufgefaßt und interpretirt werden. Es ist das der Natur der Sache nach um so mehr der Fall, je ausgedehnter der Parteiverband ist und je mehr das Programm sich in Details einläßt. Das Programm der liberalen Partei unserer Tage faßt sich bündig und klar in die zweifache Parole zusammen: für die freiheitliche Idee gegen die Reaction! Aus diesem Fundamentalsatz ergiebt sich alles Weitere; den in der unmittelbaren politischen Action Stehenden liegt es ob, in jedem gegebenen Einzelfalle unter Berücksichtigung der besonderen Umstände und der jeweiligen Gesammtlage die logische Consequenz jenes Satzes zu ziehen. Das Karlsruher Programm ist auf dem Boden des nationalen und entschieden liberalen Gedankens erwachsen. Dem ersteren Gedanken entspricht es, daß nebst dem Betonen der Treue zu Kaiser und Reich die ganz bestimmte Forderung des Erstrebens einer kraftvollen, in sich selbstständigen Reichsregierung (verantwortliche Reichsministerien) erhoben wird. Auch reiht sich in den Zusammenhang dieses Gedankens mühelos und adäquat die Erklärung ein, daß man den Reichskanzler unterstützen werde, wenn die Befestigung der Einheit nach Innen und die Wahrung der nationalen Interessen nach Außen in Frage stehen. Eine Forderung des entschieden liberalen Gedankens finden wir in der Proclamirung des Strebens nach Vereinigung „aller freisinnigen Elemente“, welchen Satz die Versammlung festhielt gegenüber einem aus ihrer Mitte gestellten Antrag, statt „aller freisinnigen“ zu setzen: „der nationalen und liberalen“ Elemente. Wie zahm es auch klingt, daß man den reactionären Parteien gegnerisch gegenüberstehe, „auch wenn sie sich auf das Einverständniß des Reichskanzlers berufen sollten und könnten“, Niemand wird in diesem Satze etwas Anderes finden können, als die Grundlinie eines directen Absagebriefs an die politisch und wirthschaftlich reactionären Pläne des Kanzlers. Ueberdies wird ja der Satz noch erläutert dadurch, daß die wirthschaftliche Freiheit als mit der politischen untrennbar verbunden erklärt wird, und sodann mit der die Verlängerung der Budgetperioden und jede mittelbare oder unmittelbare Schmälerung der Rechte des Reichstags abweisenden Erklärung. Von demselben entschieden liberalen Geist ist das Programm durchweht in den Punkten, welche sich auf die Landespolitik beziehen. Der Regierung wird in ihrer Neugestaltung „volles Vertrauen“ entgegengebracht, und Unterstützung zugesagt bei ihrer Aufgabe, „die freisinnigen Einrichtungen des Landes zu vervollkommnen.“ — Wenn wir trotz des bisher Gesagten und trotz der vollen Zustimmung, die wir den erwähnten wichtigsten Punkten des Programms entgegenbringen, im Eingang dieses Aufsatzes den Werth solcher Programme nicht sehr hoch taxirt haben, so hat uns, abgesehen von der Richtigkeit dieser Ansicht an und für sich, zu solchem Ausspruch auch wieder die leicht erkennbare Thatsache geführt, daß, um möglichst Allen gerecht zu werden, eine Anzahl vieldeutiger und auch in der Parteiversammlung keineswegs in einem und demselben Sinne aufgefaßter Sätze, ja ein und der andere aus Gründen der Rücksichtnahme abgeschwächte Gedanke, der recht scharf hätte ausgesprochen werden sollen, dem Programm eingereiht wurden. Jeder Patriot wird dem Reichskanzler den Dank bewahren für seine Verdienste um die Nation; nicht jeder aber kann der „Person“ des Mannes, der unser politisches Parteileben dahin gebracht hat, wo es heute ist, der die politische Grundsatzlosigkeit zum Canon des parlamentarischen Lebens erheben möchte, nicht jeder kann dem Manne mit der „Klinke der Gesetzgebung“ in der Hand die Gefühle entgegenbringen, von denen das Programm spricht. Die auf das Arbeiterunfallversicherungsgesetz bezügliche Stelle hätte recht wohl eine etwas schärfere Erklärung gegen den Staatssocialismus enthalten können und sollen. Und warum erfolgte nicht ausdrücklich und bestimmtest eine Verwahrung gegen Zölle auf unentbehrliche Consumtionsartikel? und warum wird das Monopol (Tabaksmonopol) nur in dem Falle abgewiesen, wenn es „lediglich“ zur Erhöhung der Reichseinnahmen dienen soll? Das sind Bedenken, die wir nicht verschweigen wollen. Wir stehen mit denselben keineswegs vereinzelt. Die Ausführung des Programms wird nicht von Allen in durchaus übereinstimmendem Sinne besorgt werden. In der Hauptsache aber sind sie Alle einig von dem „Secessionisten“ Pflüger an bis zu dem möglichst weit nach rechts gravitirenden nationalliberalen Klumpp, in der Losung: für die freiheitliche Idee gegen die Reaction.

* In der verflossenen Reichstagssession war von den Abgeordneten Dr. Thilenius, Dr. Virchow und v. Wedell-Malchow ein Antrag eingebracht worden,

---

Z Vom deutschen Bundesschießen in München.

Schlecht-Wetter.

Es würde dem Charakter einer Münchner Festwoche entschieden ein bestimmender Zug fehlen, wollte die Sonne während der ganzen Zeit freundlich auf dieselbe herabscheinen. München ohne Regen ist eigentlich undenkbar. Er wollte denn auch diesmal so wenig ausbleiben, wie er sich von früheren Sänger- oder Turnerfesten ferngehalten hat. Der gestrige Dienstag begann noch schön, wenn auch glühend heiß und schwül. Die Alpenkette lag so unheimlich nahe vor unsern Blicken, daß man jeden Schroffen, jedes Glied derselben deutlich erkennen konnte. Das bedeutet nichts Gutes. Trotzdem ward der Ochse an den Spieß gesteckt, das Feuer prasselte lustig um den Riesenbraten, blähendes Fett löste sich in Tropfen auf, der erste feine Bratenduft füllte den Dunstkreis rings umher und machte den Zuschauern den Mund wässrig nach einem zarten Lendenstück. Gegen Mittag aber wälzten schwarze Wolkenballen sich von Südosten her über den Himmel. Sie hingen so tief herab, daß sie den Boden zu berühren schienen, verfinsterten die Luft und sandten ein Sturmgebrause vor sich her, das Alles zur Flucht nöthigte, dem Scheiterhaufen des Ochsen arg mitspielte. Etwa um 1 Uhr entlud sich ein schweres Wetter über München mit furchtbaren Donnerschlägen, orkanartigem Sturm und Wolkenbrüchen, die Weg und Steg überfluteten. Das Gewitter währte kaum eine halbe Stunde, es hatte aber die Schwüle der Atmosphäre nicht gelöst, das Gewölk nicht verscheucht, der Tag blieb regnerisch, windig und wurde zum Abend empfindlich kühl.

Vorbei war es da mit aller Lust auf dem Festanger. Ueberall hatte das Unwetter an Bäumen, Bauten, Decorationen arg gezaust, die Kneipen wollten sich nicht mehr füllen, das fröhliche Gedränge der ersten Tage war verscheucht. Nur in der eigentlichen Arbeit ließ man sich selbst durch den Mordspectakel am Himmel wenig stören. Dem Brüllen des Donners, dem Heulen des Sturmes accompagnirte das ewige Knattern der Büchsen. Auch der eintrittsberechtigte Nichtschütze blieb jetzt gern in der langgedehnten, mit Holzdach geschützten Schießstätte und sah den Leuten etwas auf die Finger. Die technischen Einrichtungen sind musterhaft hier wie überall auf dem Festplatz. An den verschiedenen Eingangsportalen liegen die Bureaux zur Lösung von Schießmarken, denn kein Schuß darf abgegeben werden, ohne vorher bezahlt zu werden. Für nicht verwendete Marken zahlt man das Geld zurück. Abrechnungs- und Controlstationen haben völlig geschäftsmäßigen Dienst, denn neben dem Vergnügen geht hier immer das Geschäft. Büchsenmacher aus der Schweiz, Händler mit kleinen Patronenkoffern und Munition haben ihre Stände aufgeschlagen, Schützenschenken versorgen die Arbeitenden mit Bier und kleinem Imbiß, denen stark zugesprochen wird. Wer ruhige Hand und klares Auge behalten will, der zieht hier Selterwasser, höchstens gewürzt durch einen Cognac vor, und die tiroler geputzten Kellnerinnen sorgen auch für solche Labsale. Nur ganz allmählich kommen die einzelnen Gruppen zum Schusse. An seinem Stande packt dann jeder Putzzeug, Munition, alle denkbaren kleinen Apparate und Instrumente aus, die Schweizer, die das Schießen wie ein Handwerk betreiben, binden Schürzen vor, legen die Röcke ab und statt ihrer bequeme Blousen an, arbeiten emsig und mit Erfolg. Im Schnellfeuern sind sie Allen überlegen. Hat doch gleich bei der Eröffnung am Sonntag ein solcher Eidgenosse in 20 Minuten 95 Schüsse abgegeben und darunter 90 ins Schwarze. Das wurde allgemein als denkbar höchste Leistung anerkannt.

Man unterhält sich gut in den Schießständen, mustert die Bestecke der einzelnen Schützen, die eleganten, compendiösen der Wiener, die Rucksäcke, aus denen die Alpenschützen ihr Zeug herauspacken. Die ungeheuere Zahl der Feld- und Stand-, der Ehren- und anderen-Scheiben läßt sich durch die Luken der eigentlichen Schießstände bequem überblicken. An jedem Stande sitzt ein Unteroffizier mit dem Controlbuche in der Hand, in das er Namen und Erfolg der Schützen einzeichnet. Ab und zu führen von den Ständen zu den Zielen Laufgräben durch den Grund. Sie sind oben nicht bedeckt, aber so tief und schmal in den Boden eingelassen, daß man mitten in dem Geknatter des Schießens gefahrlos zu den Scheibenständen gelangen kann. Diese Gräben vermitteln nicht nur den etwa nothwendigen persönlichen Verkehr, sie sind auch durchzogen von unzähligen Telegraphendrähten, welche alle Zeichen, alle Correspondenz zwischen Schießcontrole und Abwinker vermitteln. Das ist so sicher und praktisch organisirt, daß selten nur Differenzen, Irrthümer oder Streitigkeiten vorkommen sollen. Von der Lust an der Hantirung mit Feuerwaffen merkt man hier viel weniger als von dem eifervollen Ringen um den Erfolg. Ein fröhlicher Ausruf, ein lebhaftes Gespräch, Neckereien, Scherze mit den Kellnerinnen werden hier kaum jemals vernommen, das einzige Geräusch verursachen die knackenden Hähne, das Laden der Kammern, das Abblitzen der Büchsen. Der Unbekannte könnte meinen hier in einer großen Fabrik zu sein, in der man schwer um Tagelohn arbeitet.

Gewiß ist es ebenso Ehrgeiz und Schützeneifer, welche die Leute hier beseelen, als die Gier nach den Schätzen des Gabentempels, die allerdings auch wohl reizen können. Die langen Zeilen der vom Ausschuß gekauften Becher sind ja das weniger Bedeutende, eigentlich nur die Gewähr, daß auch ohne alle Spenden Fremder, die man ja nicht im Voraus in Rechnung ziehen kann, der Schützenlohn nicht fehlen werde. Diese Ehrengaben können aber wohl schon um ihres Kunstwerthes willen die Kampflust entflammen. Die Stadt München hatte eine Concurrenz für den Entwurf ihrer Ehrengabe ausgeschrieben, deren Preis Gedon gewonnen hat. Er hat einen Hirsch aus Edelmetall verschiedener Farbentöne gebildet, ein prachtvolles Thier, das einen Thurm mit Uhr auf dem Rücken trägt. Sehr beliebt ist bei den Münchener Künstlern der sinnig gepflegten Renaissance jetzt das Straußenei als Gefäßkörper eines Pokales. Prinz Ludwig und der bairische König haben derartige Pokale dargebracht, beide sehr schöne Entwürfe hiesiger Künstler. Natürlich ist da die Montirung in Silber, Gold, Email, die Füße, Untersätze und Deckel die Hauptsache. Der Pokal vom Könige ist in Geranke von Silber- und Goldbronze gefaßt, an dem Deckel und Griffe funkeln kleine Smaragden, zwischen Fruchtschnüren von Silber und Goldbronze am Gefäßkörper des Ei's hängt das Königswappen von Email, die Füße des Untersatzes sind aus geschliffenem Bergkrystall. Einfacher aber fast noch edler in der Form ist der Straußenei-Pokal des Prinzen ebenfalls ein viel bewundertes Werk der Münchener Kleinkunst. Ein Pokal, den der deutsche Kaiser dem Bundesschießen gespendet, gefällt weniger wegen seiner Ueberladung mit vorspringenden Ornamenten. Großfürstin Vera, die Wittwe des Herzogs Paul von Würtemberg, des früh verstorbenen Ehrenpräsidenten bei dem Stuttgarter Bundesschießen, hat diesem Volksfeste ein treues Andenken bezeugt durch Uebersendung einer prächtigen Fruchtschale. Von allen großen deutschen und österreichischen Schützengilden sind Ehrenpreise eingegangen, ebenso von Privatgesellschaften und Einzelpersonen. Die Münchener Gaben zeichnen sich immer noch durch ihren Kunstwerth und ihre Formenschönheit aus. Rud. Seitz, Gedon, Halbreiter, Seidel sind meist Schöpfer der Entwürfe. Von der hiesigen Gesellschaft Kaufmannscasino sehen wir ein Trinkhorn dargebracht, dessen Entwurf vom Kunstgewerbeverein durch den ersten Preis ausgezeichnet worden ist. Es stellt einen Fisch dar, der einen Ring im Maul und um den Hals eine Kette von seltenen alten Münzen trägt. Eine schwebende Nixe mit altdeutscher Harfe in der Hand, die auf einem Corallenstamm ruht, trägt den Fischleib auf ihrem Rücken. Herr G. Seidlmayer, der „Spatenbräu“, erfreut den Festplatz nicht nur durch sein köstliches Schützenbier, sondern auch durch die Ehrengabe einer St. Hubertusstatuette des Jagdpatrons von Silber und oxydirter Bronze, der auf dem Jagdspieße einen grün emaillirten Eichenkranz trägt und die eine Hand auf den Rücken seines treuen Hirsches stützt, dem zwischen den Geweihen das heilige Kreuz hervorwächst. Eine Truhe von durchbrochenem Metall, ciselirt und ganz mit deutschen Silberstücken, 1000 Mark, gefüllt, Etuis, in denen Dutzende von Goldstücken auf Sammt gebettet liegen, 20-Markstücke in den künstlichsten und geschmackvollsten Combinationen arrangirt, zieren ebenfalls den Gabentempel. Unten im Erdgeschoß hat man die schlichteren Präsente untergebracht. Da sehen wir Fäßchen mit Wein, meist zweifelhafte Marke, Körbe mit Flaschen, auch einzelne ganz entsetzliche Oelgemälde, die wohl kaum den Begehr des anspruchlosesten Schützen erregen werden. Am nächsten Sonntag, nach Schluß des Schießens, begiebt sich der Zug der Sieger an diese Stätte, um die Preise zu empfangen.

Für den gestrigen Abend waren Lustbarkeiten aller Art versprochen. Aber das rauhe, regnerische Wetter beschränkt dieselben auf die Festhalle. Draußen auf der Wiese war es gegen 9 Uhr schon wie ausgestorben, denn der hohle Wind wehte erkältend über den Anger, verscheuchte selbst die standhaftesten der Gäste. Aber selbst die Halle war lange nicht zur Hälfte gefüllt, denn die Wenigen, die in der Nähe des Mittelraums Platz gefunden, hielten zwar aus bis nach Mitternacht, den anderen, die gar nichts hören, sehr wenig sehen konnten, wurde es bald zu langweilig, sie suchten in der Stadt behaglichere Bierkneipen auf. Daß dieser Abend sich anfangs so ungünstig gestaltete, liegt wohl weniger an den Ordnern, als an der Ungunst des Himmels. Manche Scherze, die draußen auf der Wiese freundlich hingenommen worden wären, konnten hier nicht wirken. So wollte man, ich weiß nicht aus welchen Motiven, die Reiterstatue des Ritter Münchhausen auf der Wiese enthüllen, draußen, wo Niemand große Prätensionen machen kann. Nun hatte man den ausgestopften Schimmel und den angekreideten Ritter auf eine Tribüne in die Mitte der Festhalle translocirt, wo das Ding weder komisch, noch ernst, sondern mit den nirgends verstandenen humoristischen Reden und Ansprachen nur ermüdend wirkte, um so mehr, da ein volles halbes Stündchen mit der Wegräumung dieser gänzlich unmotivirten Lügnerstatue verging. Auch das Wettrennen auf Velocipeden, das sehr hübsch war, bei dem gerungen, geschossen, gefochten wurde, hätte sich auf dem grünen Plane, für den es bestimmt war, weit besser gemacht, als hier auf der engen Bühne. Aber man unterhielt sich doch an dem „Herrenkneipabend“, zu dem unter keinerlei Vorwand Damen zugelassen wurden. Selbst die corpulenten Schützinnen, die am Abend vorher so unverdrossen gewalzt hatten, habe ich nicht entdecken können.

Die Kosten der Unterhaltung trugen an dem

welcher die Regierung ersuchte, die Mitwirkung Deutschlands an der Erforschung der Polargegenden im Interesse der Meteorologie, der Aufklärung der erdmagnetischen Erscheinungen und, soweit thunlich, auch im Interesse der Erdkunde und der übrigen Naturwissenschaften in Verbindung mit anderen Nationen herbeizuführen. Den Fragen, welche durch jenen Antrag angeregt worden, wird neuerdings ein besonderes Interesse entgegengebracht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß schon demnächst geeignete Schritte zur Verwirklichung des Planes gethan werden. Das Hauptgewicht dürfte dabei auf die Cooperation mit den übrigen europäischen Staaten zu legen sein, da nur dies gemeinsame Vorgehen vor den Mißerfolgen früherer Nordpolexpeditionen sichern kann. Auch die Sachverständigencommission, welche in Folge Beschlusses des Bundesraths vom 20. Februar 1875 zur Prüfung der einschlägigen Fragen niedergesetzt war, kam zu dem gleichen Resultat. Wie natürlich, findet der Gedanke einer neuen Nordpolfahrt den wärmsten Anklang gerade in Marinekreisen; und wenn die Expedition zu Stande kommen sollte, so kann auf eine Betheiligung von Mannschaften der Kriegsmarine mit Sicherheit gerechnet werden.

* Anläßlich der Anstellung eines neuen Pfarrers in der Diöcese Paderborn spricht der dort erscheinende clericale „Liboriusbote" den Wunsch aus, es möge künftighin der neu anzustellende Pfarrer auch darüber examinirt werden, ob er im Zeitungs-Correspondenzfache bewandert sei, weil ohne diese Fertigkeit heut zu Tage ein Pfarrer nicht mehr durchkommen könne. Wenn irgend etwas, so charakterisiren derartige Extravaganzen die Auffassungen, welche über das Verhältniß des Geistlichen zu den politischen Angelegenheiten mit Nothwendigkeit sich bilden müssen, wenn eine Partei mit rein kirchlichen Zielen sich in das politische Leben des Volkes einschiebt, und sie lassen erkennen, wie wenig angezeigt eine laxe Praxis hinsichtlich der staatlichen Controle über die Persönlichkeiten der Geistlichen wäre.

Hanau, 26. Juli. Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer wird dem preußischen Handelsminister Fürsten Bismarck, an welchen derselbe gerichtet ist, sicherlich wenig Freude bereitet haben. So hat die Handelskammer z. B. über den Volkswirthschaftsrath eine ganz andere Ansicht als der preußische Herr Handelsminister. Sie weist darauf hin, daß Handel und Gewerbe des früheren Kurfürstenthums Hessen in dem Volkswirthschaftsrathe zur Zeit gar nicht vertreten sind, weil der Minister den von Kassel und Hanau präsentirten Vertreter gar nicht vorgeschlagen hat, und bemerkt dann sehr kühl: „Wir haben übrigens von vornherein in der Institution eine allgemeine befriedigende Vertretung der Interessen von Handel und Industrie nicht zu finden vermocht." Sie motivirt dies Urtheil später bei Besprechung der Bedeutung des Handelstages damit, daß die Art und Weise der Zusammensetzung des Volkswirthschaftsrathes diesen nicht geeignet macht, als Spiegel der Anschauungen und Interessen der im wirthschaftlichen Leben der Nation Werbenden zu dienen, da die Art der Auswahl der zu dieser Körperschaft Berufenen nur allzuwahrscheinlich einen starken Reflex der jeweilig regierungsseitig vertretenen Ideen und Wünsche hervorrufen wird. — In der Tabaksmanufakturangelegenheit hat die Handelskammer im vorigen Jahre am 7. Juli in einer Eingabe an den Handelsminister die Vorstellung bezw. Aufhebung der Straßburger Manufaktur als Staatsanstalt warm befürwortet, darauf aber gar nicht einmal eine Antwort erhalten. Jetzt spricht nun die Handelskammer als Vertreterin eines Industriezweiges, der in Hanau 1878 noch an Arbeitslohn und Salair 1 461 840 Mk verwandte, dem Minister den billigen und gerechten Wunsch aus, daß die Straßburger Manufactur der monopolistischen Prärogative und der kaiserlichen Firma entkleidet wird, wenn ihr Fortbetrieb im Interesse des Reichslandes liegt. Nach denselben kaufmännischen Grundsätzen geführt, wie jedes Privatunternehmen, meint die Handelskammer, hört die Straßburger Manufactur auf, Gegenstand berechtigter Klagen zu sein. Im Uebrigen kann sie nicht dringend genug befürworten, daß die hohe Staatsregierung den nachgesuchten Schutz vermitteln und noch im Uebrigen bedacht sein möge, daß die Tabaksindustrie vor weiteren Beunruhigungen bewahrt bleibe. Der Handelsminister wird diesen Wunsch dem Reichskanzler nicht vorenthalten können, von dem die Tabaksindustriellen bekannten, daß er allein die Quelle der steten Beunruhigung ihrer sonst so blühenden Industrie sei.

* Aus Mecklenburg-Schwerin vom 26. Juli schreibt man der „W. Z.": Zu den von den vereinigten Liberalen aufgestellten zwei Candidaten für die nächste Reichstagswahl ist jetzt auch ein dritter so gut wie sicher aufgestellt. Fest standen schon: im ersten Wahlkreise Dr. Witte-Rostock, der bisherige Abgeordnete, im vierten Gutsbesitzer Pogge auf Roggow, früher schon Abgeordneter, im letzten Reichstage verdrängt durch den conservativen Gutsbesitzer Graf v. Plessen; für den zweiten Bezirk wird nun auch der bisherige Vertreter, Bankdirector O. Büsing zu Schwerin, wieder aufgestellt werden. Es ist wiederholt und in Wismar jetzt öffentlich zur Sprache gekommen, daß es sehr erwünscht sein würde, wenn Staatsminister a. D. Delbrück in Mecklenburg einen Wahlkreis erhalten könnte, namentlich als Zeichen der festen freihändlerischen Gesinnung des Landes. In Wismar scheint namentlich ein auffälliges Referat in der letzten Versammlung mecklenburgischer Forstwirthe böses Blut gemacht zu haben, welches mit bösem Seitenblick und augenscheinlich auf Zollerhöhung hinschielend, hervorhob, daß trotz der jetzigen Zölle die Einfuhr schwedischen Holzes in Wismar und Rostock nicht abgenommen habe. Den Herren Forstwirthen scheint dieser Handel ein Dorn im Auge zu sein, obwohl das nordische Holz bekanntlich nicht durch das hiesige ersetzt werden kann.

Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichisch-ungarische Papiergeld trägt auf der einen Seite deutsche, auf der anderen magyarische Aufschrift. Die Czechen glauben sich dadurch zurückgesetzt und machen neuerdings czechische Aufschriften dazu, bemalen die Scheine auch mit czechischen Emblemen. Diesem Unfug treten die deutschen Geschäftsleute und auch die ungarische Regierung entgegen, indem sie die Annahme solcher Scheine verweigern resp. verbieten. Der cisleithanische Finanzminister Dunajewski ist als Pole seinen slavischen Brüdern zu Hilfe gekommen und hat den Unfug sanctionirt, dadurch aber einen Conflict mit der Ungarischen Regierung heraufgerufen, in welchem er den Kürzeren ziehen muß, da seine Gegner das Gesetz auf ihrer Seite haben.

Schweiz

Bern, 26. Juli. Der von dem socialdemokratischen Comité in Zürich dem Bundesgericht eingereichte Recurs gegen das Verbot des socialistischen Weltcongresses ist ein sehr weitschichtiges Plaidoyer auf nicht weniger als 18 Druckseiten groß Octav und in 7 Abschnitte zerfallend. Im ersten ist die Vorgeschichte des projectirten Weltcongresses enthalten, mit dessen Einberufung das belgische Comité, welches das Bundesbureau war, schon auf dem Genfer Congresse im Jahre 1877 beauftragt worden sei. Der zweite Abschnitt berichtet über die Vorgänge von der Petition gegen den Congreß an bis zu seinem Verbote. Der dritte bringt eine Uebersicht über sämmtliche seither abgehaltenen internationalen socialistischen Congresse, an deren Hand nachgewiesen wird, daß die moderne Socialdemokratie viel gemäßigter sei als vor zehn Jahren. Im vierten Abschnitt wird die Staatsgefährlichkeit des projectirten Congresses geleugnet; Der fünfte tadelt die Art und Weise, wie mit der Petition gegen den Congreß Volksstimmung gemacht worden sei. Der sechste Abschnitt behauptet, daß man mit polizeilicher Vollmacht das verfassungsmäßige Versammlungsrecht aufgehoben habe und der siebente sucht endlich den Einwand zu widerlegen, daß durch den Congreß die politische Stellung der Schweiz in Gefahr gebracht werde. Wie Ihren Lesern bekannt, haben auch die demokratischen Mitglieder des Züricher Cantonraths einen Recurs gegen das Verbot des Congresses dem Bundesgericht eingereicht; dieser Recurs behandelt die Frage jedoch nur von dem Standpunkte des Verfassungsrechts.

England.

London, 27. Juli. Ein königlicher Erlaß, den die neueste Nummer der „London Gazette" bringt, versetzt in Gemäßheit der neuen Armee-Reorganisation 45 Generale, 66 Generallieutenants und 34 Generalmajors der activen Armee in den Ruhestand. Unter den pensionirten Generalen befindet sich auch Lord Napier von Magdala. — Gladstone hat aus Gesundheitsrücksichten es abgelehnt einem Festmahle beizuwohnen, welches ihm und den Mitgliedern seines Cabinets zu Ehren im Krystallpalast gegeben werden sollte. — Zwischen Großbritannien und Japan sind seit Kurzem Unterhandlungen für eine Revision des englisch-japanesischen Vertrages von 1858 im Gange. — Die Ruhe in Irland ist durch ein kühnes Verbrechen gestört worden, welches am Montag Abend in Loughrea, einer Stadt in der Grafschaft Galway, verübt worden. Ein wachthabender Polizeiconstabler wurde auf offener Straße erschossen. Zwei der That verdächtige Individuen sind verhaftet worden. — Baron Henry de Worms, der Präsident der Anglo-Jewish Association, empfing dieser Tage aus Kimberley (Südafrika) die Summe von 1000 Lstr. zur Unterstützung der verfolgten Juden Südrußlands.

Aus Pretoria meldet eine Reutersche Depesche vom 25. d.: Die den Unterhandlungen im Wege stehende Schwierigkeit ist noch nicht beseitigt und seit dem 20. d. haben die Vertreter der Boeren keine Sitzung mit der königl. Commission gehabt. Der Prozeß gegen die der Ermordung Mr. Malcolm's beschuldigten fünf Boeren ist vor dem Oberrichter und einer holländischen Jury eröffnet worden. Man erwartet den Zusammentritt des Volksraads im September d. J. — Sir Evelyn Wood erwiderte auf die an ihn gerichteten Anfragen, er habe von der durch einige in jüngster Zeit umlaufende Gerüchte den Zulus zugeschriebenen drohenden Haltung keine Kenntniß.

Der Vicekönig von Indien telegraphirt an das indische Amt in London unterm 25. d.: Zufolge Nachrichten aus Kandahar vom 22. d. steht Ayub in Friedensunterhandlungen, nachdem er mit seiner Armee zwei Tagesmärsche vom Helmund entfernt angekommen ist. Die am Helmund stehende Streitkraft besteht aus drei Regimentern Kabulesen, einem Regiment aus Kelat und einem aus Kandahar, 1300 Khassadars, zwei Regimentern Cavallerie, 2000 irregulären Reitern und 18 Geschützen. Ein Regiment Kabulesen und 8 Geschütze befinden sich in der Stadt, und drei Regimenter Infanterie, ein Regiment Cavallerie, acht Geschütze und acht Compagnien Khassadars sind aus Kabul unterwegs. Ein Regiment soll entweder in Khel Akhmud oder in Jaldak zwischen Kandahar und Kelat stehen, und der Rest in Mukur."

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Die republikanische Linke hielt heute ihre letzte Versammlung ab. Der Vorsitzende Devès sprach sich über die loyale Haltung sämmtlicher Mitglieder lobend aus und sagte, sie würden unbesorgt wieder vor ihre Wähler treten können. — Gambetta geht in der nächsten Woche auf Wahlreisen, wird aber ab und zu nach Paris kommen. — Die Präfecten haben die Weisung empfangen, allen ihren Beamten und auch den Lehrern zu empfehlen, daß sie sich bei den Wahlvorbereitungen durchaus zurückhalten. — Laut Meldung aus Oran wird General Colomieu morgen Saida verlassen, um das Commando der Colonne zu übernehmen, welche den Zug gegen Süden beginnen soll und für 32 Tage Proviant mit sich nimmt. — Die Sendung von Truppen nach Algerien dauert fort. — Der französische Botschafter in Berlin ist in Paris angekommen und von dem Präsidenten Grévy und dem Minister des Auswärtigen empfangen worden. Er wird Ende September nach Berlin zurückkehren.

Italien.

* Aus Rom läßt sich der „Standard" melden, Oesterreich und Spanien hätten dem Papste ihre Vermittelung angeboten, um einen modus vivendi zwischen dem Vatican und der italienischen Regierung herbeizuführen. Die Antwort darauf stehe noch aus, doch werde vorausgesehen, daß kein Resultat erzielt werden dürfte, da die Haltung des Vaticans es unmöglich mache.

* Die Spielhölle in Monte Carlo, gegen welche die öffentliche Meinung aller Länder, allen voran die Londoner „Times", schon seit Jahren energisch zu Felde gezogen ist, dürfte den vereinigten Angriffen in vielleicht nicht zu langer Zeit zum Opfer fallen, zumal die Inhaberin, die Wittwe Marie Blanc, wie wir schon mittheilten, vor wenigen Tagen gestorben ist. Ganz besonders macht sich die Bewegung gegen Monte Carlo in dem durch das öffentliche Spiel, ebenso wie Frankreich, sehr bedrohten Italien geltend. Am Ende vorigen Monats haben sich in Rom im Hotel Quirinal die angesehensten und einflußreichsten Persönlichkeiten, unter ihnen Ang. Ruspoli, der Senator Pantaleoni, Msgr. Orsini und der Dr. Valery, versammelt, um eine Erklärung zu unterzeichnen, nach welcher sie — abgesehen von jeder politischen oder gouvernementalen Action — mit allen Mitteln und aller Energie auf die Zerstörung dieses Foyers der Corruption hinarbeiten wollen. Die römische Presse applaudirt diesem Vorgehen. Die großen Regierungsblätter Frankreichs und ein mächtiges und einflußreiches Comité in London, gebildet von dem ebenso sehr durch seinen Reichthum als durch seine Philantropie bekannten City-Großhändler Thompson und präsidirt vom Lord-Mayor von London, unterstützen jene Bestrebungen gleichfalls in energischer Weise. In demselben Sinne wirken zahlreiche Zweig-Comités an der zunächst in Leidenschaft gezogenen Riviera (in Marseille, Cannes, Nizza, Menton, San Remo und Genua) und endlich eine von Tausenden von Unterschriften aus allen Ständen und allen Nationen bedeckte Petition, welche binnen Kurzem den französischen Kammern unterbreitet werden wird. Diese öffentliche Meinung bedeutet im republikanischen Frankreich und im freien Italien eine Macht, mit der die Regierungen und die Volksvertretungen zu rechnen haben werden, selbst wenn der angeregte Gegenstand nicht ganz nach dem Geschmack aller auf die Regierung Einfluß habenden Personen sein sollte.

Portugal.

P. C. Lissabon, 17. Juli. Die tropische Hitze, welche in letzter Zeit hier herrschte, hat auf die politische Kampflust dämpfend gewirkt. Nichtsdestoweniger trifft man für den Wahlkampf des 21. August alle Vorbereitungen und die oppositionelle Presse unterläßt es nicht, gewisse, im Personal des Staatsdienstes wahrnehmbare Veränderungen mit den Wahlen in Zusammenhang zu bringen. Ein solches Manöver wäre in Portugal wie in anderen constitutionell regierten Ländern durchaus keine neue Erscheinung. — Die Regierung hat eine industrielle Enquête einberufen, deren Ergebniß die Grundlage für die Erneuerung des Handelsvertrages mit Frankreich bilden soll. In finanzieller Beziehung ist zu bemerken, daß die Staatspapiere ihre frühere Coursnotirung behaupten. Es ist genügend Geld am Markte und der Metallschatz der Banken sowie die Depots sind in steigender Zunahme begriffen.

Rußland.

Petersburg, 26. Juli. Wie man der „Pr." mittheilt, sind in Wilna neun Personen wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet worden.

* Nach einem Petersburger Telegramm im „Kuryer Warszawski" hätte die englische Regierung anläßlich der Angelegenheit Lewison an die russische Regierung eine Note gerichtet wegen Regelung der Ansässigkeitsrechte der Juden in den großen Städten Rußlands. Die Nachricht der „Novosti" bezüglich der Ausweisung der als Handwerker gemeldeten handeltreibenden Juden aus Petersburg entbehrt der Begründung. Ignatieff hat das Memorandum Günzburg's in Betreff der Wohnrechte der Juden in Rußland einer genauen Prüfung unterzogen. Die Concession zum Baue der Iwangrod-Dombrower Bahnlinie wurde vorgestern unterschrieben. Die Unternehmer Bloch und Comp. haben anderthalb Millionen Rubel Caution erlegt; sie erhalten von der Regierung weder Vorschüsse noch Anlehen.

Amerika.

Ueber das Höllenmaschinen-Complot liegen folgende Telegramme aus Amerika vor:

Newyork, 26. Juli. O'Donovan Rossa stellt jede Kenntniß von der Liverpooler Höllenmaschinen-Affäre in Abrede. Die „Evening Post" bringt ein Telegramm aus Washington, welches besagt: „Das Staats-Departement besitzt keine Information über die Affäre. So weit es etwas darüber in Erfahrung bringen kann, wird es natürlich so handeln, wie es unseren herzlichen und innigen Beziehungen mit England geziemt."

Boston, 26. Juli. Der heutige „Boston Advertiser" meldet, daß der Dampfer „Malta" auf seiner letzten Reise zehn Fässer an Bord nahm, die angeblich Cement enthielten und als solche ohne Argwohn zur Beförderung angenommen wurden. Das Blatt fügt hinzu, daß die Namen des Absenders und Adressaten wahrscheinlich fictiös sind, und daß die Versendung gefährlicher Güter unter falscher Declarirung den Absender einer strengen Bestrafung in den Ver. Staaten sowie auch in England aussetzt.

Der Newyorker Correspondent der „Daily News" berichtet unterm 25. ds.: O'Donovan Rossa sagt, daß der Liverpooler Bericht über die Entdeckung von Dynamit-Maschinen, soweit er dabei in Betracht komme, gänzlich falsch sei. Er habe keine Höllenmaschinen verschifft, kenne Niemand der dies gethan und er hält die Geschichte für zu lächerlich, als daß eine vernünftige Person ihr nur einen Augenblick Glauben schenken könnte. Wenn die Maschinen wirklich gefunden worden seien, so sei dies ein Complot, welches den Zweck habe, Vorurtheile gegen diejenigen zu erzeugen, welche Freiheit für Irland wünschen, doch sei es nicht unwahrscheinlich, daß sie von Irländern gesandt wurden, nach dem Geiste zu urtheilen der viele derselben in Amerika, Australien

---

späteren, animirteren Theile des Kneipabends zumeist die Münchener Turner. Sie hatten sich als Akrobaten und Jongleure costümirt in Tricots, knappen Wämsern, Silber und gleißende Farben. Auf zwei zusammengestellten Leitern, an Recken und in freier Uebung zeigten sie ihre Künste, schlugen Purzelbäume, bauten aus ihren schlanken, geschmeidigen Körpern Pyramiden, führten olympische Spiele aus, machten Akrobaten und Athleten vom Fach Concurrenz. Das füllte die Zeit bis Mitternacht. Und wenn die Jünglinge erschöpft etwas ausruhen, sich an einem Kruge Bier stärken wollten, so traten die Sänger hervor und stimmten einige Chöre an, darunter humoristische Vorträge, die wohl werth gewesen wären, auch auf entfernteren Plätzen der Halle verstanden zu werden, was indessen leider nicht der Fall war. Es traten Zillerthaler, andere tiroler und oberbairische Sängergesellschaften auf mit ihren Schnadahüpln, Vierzeiligen und anderen Vorträgen, mit Jodlern und Jauchzern, keine echten natürlich, sondern Imitationen in Costüm von der Münchener Bürger-Sängerzunft, die mächtigen Beifall ernteten, allmählich auch die Halle stärker füllten mit den Nachzüglern, die bisher das Bier bei der Schützenlisl oder dem wilden Jäger vorgezogen hatten. Mitunter trübten sich wohl die elektrischen Lichter, verloschen auch zeitweise ganz, denn wie ein Münchener mir ehrlich bekannte, „das Ding da, das elektrische Licht, das bringen wir hier nicht z'sammen." In der That ist Siemens und Jablonkow nirgends so trübselig und matt zur Erscheinung gekommen als hier. Aber das störte kaum Montag beim Balle, noch weniger am gestrigen Kneipabend. Erst tief in der Nacht suchte man auf dem vom Regen erweichten Boden bei scharfem Westwinde den Heimweg von der längst verödeten Theresienwiese. Was aus dem Ochsenbraten schließlich geworden sein mag, habe ich bis jetzt nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Bei dem fürchterlichen Gewittersturm am Mittage stiebten die wenigen Zuschauer dieser Extra-Volksbelustigung auseinander und das Wetter des Nachmittags war nicht verlockend, um sie wieder zur Ausgabe eines Extra-Eintrittsgeldes zu veranlassen. Wahrscheinlich ist der Ochse ungebraten geblieben und wartet auf besseren Himmel.

Der heutige Mittwoch scheint ihn dem Feste nicht gewähren zu wollen. Den ganzen Morgen bis weit in den Vormittag hinein hat es geregnet, und wenn inzwischen auch einmal die Sonne freundlich zu scheinen beginnt, so sendet bald das nahe Gebirge wieder scharfe Windstöße, Wolkenzüge, die sich über der Feststadt entladen. Das Schießen dauert fort, das Fest selbst aber ist arg gestört, fast vertrieben worden, der Theresienanger bleibt leer, die Schaubuden, die Caroussells, die Kneipen finden kein Publikum, selbst die Festhalle bleibt leer. Anderswo gab es an jedem Mittag in ihr ein Bankett, das nicht nur mit Speisen, sondern auch mit Reden versorgt werden mußte, die programmmäßig gehalten wurden und an jedem Tage andere Redner auf die Bühne führten. Es ist sehr geschmackvoll, daß man hier von dem alten Brauche abgegangen. Denn während des Essens ist Schweigen wahrlich Gold und geredet hat man schon bei den Empfängen wie am Sonntage mehr als genug. Außerdem hört man in den entfernteren Theilen der Halle schwer, versteht gar nichts. So liefert denn der Wirth Couverts zu 2 Mk. während einiger Mittagsstunden in voller Freiheit und selbst diesen wird nicht stark zugesprochen, denn die meisten Gäste ziehen es vor, bei dem zweifelhaften Wetter in der Stadt zu essen. Heute läßt sich dasselbe allenfalls noch hinnehmen. Es wird nichts geboten, als ein Monstreconcert der vereinigten Münchener Sänger in der Festhalle, Abends 8 Uhr, zu dem 12 Vereine sich verbunden haben. Dieses Sängerfest braucht kein gutes Wetter. Morgen aber soll der Ausflug an den Starnbergersee nach Feldafing und Tutzing stattfinden mit Dampferfahrten auf dem Alpsee und einem Kellerfest in Hallbergers Park. Da möchte man wünschen, daß der Himmel bald Farbe bekomme, entweder reines Blau oder so entschiedene Renonce, daß man gar nicht mehr erwägen und zweifeln kann. Tritt letzterer Fall ein, so daß der Ausflug unterbleiben muß, dann soll zur Entschädigung allerdings zum zweiten Male bankettirt werden. Das seit gestern gespendete Regenopfer wäre stark genug, um den Himmel für morgen versöhnlich zu machen. Aber wir sind in München, wo er weit mehr Tücken zeigt als anderswo in Deutschland.

17

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung)

Siebzehntes Kapitel. Eine Blume.

Bald aber lag es doch klar zu Tage, daß die Freundschaft zwischen Haworth und Ffrench ungemein schnelle Fortschritte gemacht hatte. Ffrench erschien durchschnittlich drei oder vier Mal wöchentlich in der Fabrik und es war nichts Ungewöhnliches mehr, wenn Haworth den einen oder anderen Abend bei Ffrench und seiner Tochter zubrachte. Er fühlte sich jetzt als ihr Gast bereits behaglicher; die Gewöhnung hatte ihm größere Sicherheit und mehr Selbstbeherrschung gegeben. Schon nach dem zweiten Besuch hatte er angefangen, mit fieberhafter Freude die Stunde zu genießen, wo er mit Fräulein Ffrench zusammen sein konnte; seine Blicke waren nicht mehr wie früher verstohlen und verlegen, er erreichte zu Zeiten selbst eine verzweifelte Kühnheit.

„Sie hat so etwas an sich", sagte er einmal zu Murdoch, „was Einen anzieht und doch zugleich von ihr fern hält. Bisweilen verliere ich nahezu den Kopf, wenn ich in ihrer Gesellschaft bin."

Er war zwar zu Zeiten finster und verdrießlich, aber er machte nach wie vor seine Besuche und verfolgte hartnäckig sein Ziel. Bei dem ersten Diner, das Mr. Ffrench seinen alten Freunden gab, verursachte die Anwesenheit Haworth's unter den Gästen eine nicht geringe Aufregung. Der erste Gast, der mit Frau und Töchtern in das Zimmer tretend, seine ungeschlachte Gestalt und sein allerdings nicht eben sympathisches Gesicht gewahrte, trat in unwillkürlicher Erregung einige Schritte zurück und würde am liebsten Kehrt gemacht haben, wenn er den Muth besessen hätte, als der Erste gegen die Anwesenheit des unliebsamen Gastes zu protestiren. Allen Uebrigen fehlte es anscheinend gleichfalls an Muth dazu, denn Niemand wagte offen zu protestiren; im Geheimen freilich wurden gehässige Bemerkungen genug gemacht, und man begegnete Haworth mit so viel Kälte, als es der gute Ton nur irgend gestattete.

Miß Ffrench selbst war weder gedrückt noch in unbehaglicher Stimmung; man mußte widerstrebend eingestehen, sie niemals vortheilhafter und in besserer Laune gesehen zu haben.

Ehe noch der Abend halb zu Ende war, hatte Jedermann erkennen können, daß die Gegenwart des neuen Freundes ihres Vaters ihr wenigstens nicht unangenehm war. Seiner allerdings oft unbeholfenen und stockenden Unterhaltung hörte sie mit aufmerksamem, freundlichen Lächeln zu; wenn sie sich auf seine Kosten amüsirte, so amüsirte sie sich zugleich auf Kosten der übrigen Anwesenden, über deren Vorurtheile sie sich mit feinem Spott hinwegsetzte.

Jem Haworth ging an diesem Abend in freudigster Erregung nach Hause; seine Aufregung ließ ihn nicht einschlafen, und in aller Frühe schon begab er sich in die Fabrik.

„Ich hab' doch Alles in Allem nicht die schlechteste Rolle gespielt", sagte er zu Murdoch. „Mögen doch die Leute sich spreizen und Gesichter schneiden, wenn's ihnen Vergnügen macht — wer zuletzt lacht, lacht am besten. Sie — sie war niemals in ihrem Leben so reizend wie gestern Abend, und niemals war sie so freundlich zu mir. Sie spricht niemals viel, sie läßt Einen immer nur sprechen; aber sie war freundlich zu mir — auf ihre Art."

„Ich werde an meine Mutter schreiben und sie bitten, zu mir zu kommen", sagte er später mit etwas verlegenem Ausdruck. „Ich werde jetzt ein geregeltes Leben beginnen; ich will nicht, daß man irgend etwas gegen mich sagen kann. Und wenn sie hier ist, da werden auch Ffrenchs kommen und sie besuchen. Ich will mir keine Chancen entgehen lassen."

Noch an demselben Tage schrieb er den Brief an seine Mutter.

„Die alte Dame wird sich über die Einladung recht freuen", sagte er, als er damit fertig war. „Ihr Putz wird ihr zwar anfänglich etwas Sorge machen, aber darüber wird sie schon hinwegkommen."

Nach Beendigung seines Tagewerks kehrte Murdoch nicht sogleich nach Hause zurück. Seine unruhige Gewohnheit, weite Ausflüge in die Umgegend der Stadt zu unternehmen, hatte sich gerade in letzter Zeit zu ungewöhnlicher Stärke entwickelt; er war in seinen Mußestunden wenig zu Hause. Heute kehrte er später als gewöhnlich zurück. Christiane war soeben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als er eintrat; jetzt blieb sie in der geöffneten Thür stehen.

„Es ist Besuch hier gewesen", sagte sie.

„Wer?"

„Mr. Ffrench und seine Tochter. Mr. Ffrench wünschte Sie zu sprechen. Sie kam nicht mit herein, sondern blieb draußen im Wagen sitzen."

Sie schloß die Thür und in das Zimmer zurücktretend, blieb sie am Kamin stehen.

„Sie verachtet uns Alle! sagte sie. „Sie verachtet uns Alle!"

Murdoch hatte sich auf einen Stuhl geworfen; er hatte sich, die Hände hinter den Kopf gefaltet, nachlässig zurückgelehnt und starrte finster vor sich hin.

„Bisweilen glaube ich das auch", entgegnete er. „Aber was geht uns das an?"

Sie antwortete, ohne ihn dabei anzusehen —

„Freilich, freilich; was geht uns das an?"

Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort —

„Ich habe Ihnen schon längst einmal etwas sagen wollen; ich will es Ihnen jetzt sagen: Ich fühle mich hier glücklicher als je zuvor."

„Das freut mich sehr."

„Ich habe niemals gehofft, glücklich zu sein", fuhr sie fort, „oder wie andere Frauen in irgend einer Hinsicht. Ich — ich war so ganz anders."

Sie sprach diese Worte in vollkommen kaltem Ton.

„Ich war so ganz anders."

„So ganz anders!" wiederholte Murdoch wie abwesend, und dann plötzlich einen anderen Ton anschlagend, fuhr er fort: „Sagen Sie das nicht; denken Sie nicht daran, das dürfen Sie nicht thun. Weshalb sollten Sie nicht als Frau so gut und glücklich sein, wie jede andere?"

Sie schwieg, und ihr Schweigen veranlaßte ihn fortzufahren.

und selbst in England beseelt. Es herrsche ein weit verbreiteter Entschluß unter dem irischen Volke, sagt O'Donovan Rossa, England zu lehren, daß es eine weise Politik sein würde, die Regierung Irlands aufzugeben. Er weigert sich die Frage zu beantworten, ob die Gesellschaft der vereinigten Irländer materiellen Beistand für die geheimen Angriffe gegen die britische Regierung liefere. Eine Flugschrift, welche die Statuten der Gesellschaft der vereinigten Irländer enthält, bringt eine in der im Juni v. J. in Philadelphia abgehaltenen Convention gefaßte Erklärung, worin es u. A. heißt: „Wenn im Inlande angegriffen, ist England sehr zerstörbar. Seine ungeheueren Vorräthe aller Arten für seine Flotten und Heere und seine fast unglaublich großen Quantitäten an Waaren sind in großen compacten entzündbaren Städten zusammengedrängt. Für deren Vertheidigung gegen einen intelligenten Eindringling würde seine Marine nutzlos sein und seine Armee würde vergebens dem Vernichter Widerstand leisten, der weder Pulver noch Blei fürchtet. Seine Städte sind zur Zerstörung wie geschaffen. Der Verlust derselben würde England so verkrüppeln, daß es außer Stande sein würde, für sich selber Sorge zu tragen, geschweige denn irgend ein anderes Land zu bewältigen. Um es in diese Lage zu versetzen, ist weder Trommel noch Fahne, weder Kanone noch Säbel, weder Lager noch Schiffe, weder Soldat noch Matrose erforderlich. Einige ehrliche, ernste, gehorsame Männer unter den Befehlen eines intelligenten, vernünftigen Führers könnten in wenigen Tagen einen sehr großen Theil der Hilfsquellen des seeräuberischen Englands für Angriff und Vertheidigung vernichten."

Danzig, den 30. Juli.

* Gestern Nachmittags kamen die beiden Schiffsjungen-Schulschiffe „Rover" und „Undine" von der Rhede in den Hafen von Neufahrwasser ein.

⊙ Marienburg, 28. Juli. Seit Montag Abend, als, wie gemeldet, das hiesige Schützenfest so arg verregnete, regnet es hier Tag und Nacht mit kurzen Unterbrechungen. Die Roggenernte hat bereits im hiesigen Kreise begonnen und überall werden Befürchtungen laut, daß sich das vorjährige Erntewetter wiederholen könnte. — Das Stückchen Leber, welches der in Gr. Montau festgenommene Arbeiter in den Grapen eines Käthners geworfen hat, ist untersucht worden. Die Leber rührt nicht von einem menschlichen Körper her. Der Arbeiter ist daher bereits wieder auf freien Fuß gesetzt. Entweder hat ihn der Käthner mißverstanden oder der Arbeiter hat sich einen schlechten Scherz erlaubt. — Mit der Vergoldung der Rosetten und Spitzen des Gitters, welches das Denkmal Friedrich II. vor dem Schlosse umwehrt, ist heute begonnen worden.

Σ Rehhof (Kr. Stuhm), 28. Juli. Heute wurde unter dem Beisein vieler Zuschauer von Rehhof und Umgegend und unter den üblichen Feierlichkeiten der Schlußstein zur Bachebrücke in Hammerkrug eingefügt. Der Maurermeister Toporski aus Thorn, welcher den Bau dieser neuen Eisenbahnbrücke übernommen hat, ließ von letzterer und den dabei beschäftigten Bauhandwerkern ein hübsches Gruppenbild anfertigen, worauf die Leute mit Speisen und Getränken tractirt wurden. Als ein gutes Zeichen ist es anzusehen, daß die Brücke sich noch nicht im Geringsten gesenkt hat. In einigen Tagen wird nun die Brücke für Lowries fahrbar sein, so daß mit der Vollendung der Erdarbeiten vor der Brücke vorgegangen werden kann. Die Unternehmer der Erdarbeiten hoffen bis Ende August, vorausgesetzt, daß die Witterung nicht zu ungünstig ist, mit den Erdarbeiten des Looses der Weichselstädtebahn von Rehhof bis Stubmsdorf fertig zu werden, so daß dann nur noch der Oberbau herzustellen ist.

Lautenburg, 27. Juli. In der letzten Generalversammlung der hiesigen Liedertafel wurde ein Entwurf zu dem geplanten Sängerfeste vorgelegt. Es wurde beschlossen, das Fest am Sonntag, den 28. August d. Js., abzuhalten und die Gesangvereine aus Gilgenburg, Löbau, Neumark, Strasburg, Soldau, Gorzno und Kol. Brinsk dazu einzuladen. Gleichzeitig soll an dem Festtage die Bildung eines Sänger-Verbandes in Anregung gebracht werden.

E. Königsberg, 28. Juli. Ueber die gestrige General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins Ostpreußens ist noch zu berichten, daß das Kapital desselben eine Höhe von 24 000 Mk. erreicht hat, daß die Beiträge in Folge der regeren Betheiligung von Mitgliedern gewachsen sind und die Rechnung pro 1879, welcher Decharge ertheilt wurde, allseitig befriedigende Resultate lieferte. Die Versammlung setzte als Minimalbeitrag 1 Mk. pro Jahr fest, lehnte auch mehrere auf Aenderung der Statuten abzielende Paragraphen ab. Wir geben hierbei gleichzeitig die Statistik des ostpreußischen Provinzial-Lehrervereins. Demselben gehören 34 Kreis- und Lokalvereine an; die Einnahme betrug 489 Mk., die Ausgabe 289 Mk. Die Wilhelm-Augusta-Stiftung endlich hat 355 Mk. verzinslich angelegt, woraus die Zinsen mit 15 Mk. an eine Lehrerwittwe abgeführt sind. — Heute Vormittag begann die zweite Hauptverhandlung der ostpreußischen Provinzial-Lehrerversammlung mit der Berathung des Statutenentwurfs für den Emeriten-Unterstützungs-Verein der Provinz Ostpreußen. Für denselben wurde nach längerer Discussion die Verpflichtung des Vereins zur Unterstützung seiner Mitglieder in erster Linie, daneben aber auch noch das Wohlthätigkeits-Princip angenommen. Nach dem angenommenen Statut hat der Verein den Zweck, den ihm aus dem Volksschullehrerstande angehörenden Mitgliedern nach erfolgter Pensionirung eine Unterstützung zu gewähren. Jeder, ob Lehrer oder nicht, kann gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 1 Mk. Mitglied werden. Der Anspruch auf eine Unterstützung kann erst nach fünfjähriger Mitgliedschaft erlangt werden. Im Anschluß an diese Berathung folgt noch die Generalversammlung des Sterbekassen-Vereins, nach deren Beendigung der erste Vorsitzende Eysenblätter die Versammlung mit einem Dankesworte für alle den Verhandlungen erwiesene Theilnahme schloß. Das folgende Diner fand ebenfalls in der Deutschen Ressource statt und hatte zahlreiche Theilnahme. Etwa 8 Uhr Abends versammelten sich die Mitglieder zu einem gemüthlichen Zusammensein, wobei durch gemeinsame Lieder, durch den Vortrag von Männerquartetten und durch angenehme Einzelleistungen die Stunden angenehm gekürzt wurden. Den Schluß der Versammlung bildet die heute stattfindende Fahrt nach Pillau und Neuhausen. Bemerkt sei noch, daß mit der Versammlung eine von der Handlung Gräfe und Unger arrangirte, vorzüglich ausgestattete Lehr- und Lernmittel-Ausstellung verbunden war.

Insterburg, 28. Juli. Die Beerdigung der beim Bau der Schießübungs-Schutzbude verunglückten Soldaten fand gestern Abends 7 Uhr statt. Wie tief das Unglück auch vom Publikum empfunden wird, zeigte die Betheiligung desselben bei der Begräbnißfeier; nicht nach Hunderten, wohl nach Tausenden bezifferte sich die Zahl der auf dem Kirchhofe Anwesenden. Hinter den mit Kränzen, Blumen und Emblemen geschmückten beiden Särgen, welche von Grenadieren getragen wurden, folgten der katholische Geistliche und der Geistliche der reformirten Gemeinde, das weitere Gefolge wurde von dem gesammten Offiziercorps und einer Leichenparade von je 60 Mann pro Compagnie gebildet. (B.- u. B.-Fr.)

Literarisches.

Von dem hydrographischen Amte der kaiserlichen Marine sind zwei für die Schifffahrt und den Handel werthvolle Werke herausgegeben worden, und zwar: 1. Ein „Segel-Handbuch für die Ostsee" (in Commission bei Dietrich Reimer in Berlin). Es hilft dieses Werk durch eine deutsche Segelanleitung dem früheren Mißstande ab, daß die deutschen Seeleute für die Navigirung an den deutschen und den angrenzenden Küsten bisher fast ausschließlich auf fremdländische, in den verschiedensten Sprachen verfaßte Segelanleitungen angewiesen waren. Das Material für das Werk wurde zum großen Theile von dem seit 1873 mit den Vermessungen in der Ostsee beauftragten Corvetten-Capitän Hoffmann gesammelt, im Uebrigen ist es den besten dänischen und schwedischen Quellen und nach den beim Passiren der fremdherrlichen Gewässer auf den kaiserlichen Schiffen gesammelten Erfahrungen bearbeitet. Der die meteorologischen Verhältnisse behandelnde Abschnitt ist von der deutschen Seewarte, ebenfalls mit Benutzung der besten Quellen, bearbeitet worden. Das Werk erscheint in zwei getrennten Theilen, von denen der erstere bereits früher in drei Heften erschien. Es behandelt im 1. Heft: die meteorologischen Verhältnisse, magnetische Elemente, physikalische und Strömungs-Verhältnisse des Ostseegebietes (mit 18 Figuren und Tafeln), im 2. Heft: die Einsegelung durch das Kattegat, den Sund und die Belte (mit 220 in den Text gedruckten Holzschnitten und 5 Karten) und im 3. Heft: den südwestlichen Theil der Ostsee (mit 112 in den Text gedruckten Holzschnitten und 2 Karten). Von dem zweiten Theil ist soeben das erste Heft erschienen, das Segel-Anweisungen für die deutsche Küste von Arkona bis zur russischen Grenze und eine kurze Beschreibung der wichtigsten Fahrwasser in den den Seeschiffen zugänglichen Binnengewässern, sowie 72 in den Text gedruckte Holzschnitte enthält. Veränderungen nach dem Erscheinen des ganzen Werkes werden durch Nachträge bekannt gemacht, welche den Käufern des Buches auf Verlangen vom hydrographischen Bureau der Admiralität in Berlin gratis verabfolgt werden. Das ganze Werk in seiner sauberen und zuverlässigen Bearbeitung und Herstellung wird von der gesammten Handelsmarine mit Dank begrüßt werden.

2. Gezeitentafeln für das Jahr 1881" (Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin). Dieses Werk zerfällt in 2 Theile, von denen der erstere, dem ein Kalendarium vorgedruckt ist, die zur Auffindung der Zeiten und Höhen des Hoch- und Niedrigwassers erforderlichen Angaben enthält. Derselbe hat, dem letzten Jahrgange gegenüber, wesentliche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren, und in ihm sind neu hinzugekommen Vorausberechnungen für die Orte Emden, Sunderland, Portsmouth, Cherbourg und Kingstown. Der zweite Theil handelt von Strömungen, besonders von Gezeitenströmungen, und, gegenüber dem vorigen Jahrgange, haben in ihm die Abschnitte über Strömungen in der Nordsee und über Gezeitenströmungen im englischen Kanal erhebliche Erweiterungen erfahren; auch ist ein neuer Abschnitt über Gezeitenströmungen in der irischen See hinzugekommen. Angehängt sind dem Werke 15 Karten in Steindruck, die Darstellungen des Verlaufes der Hafenzeiten oder Hochwasserzeiten zur Zeit des Voll- und Neumonds an den europäischen Küsten, der Strömungen in der Nordsee und der Gezeitenströmungen im englischen Kanal und in der irischen See enthalten.

Vermischtes.

Carl Riesel's letzte diesjährigen Separat-Courierzüge nach München, Kufstein (Tirol), Reichenhall, Salzburg, Oberbaiern und Lindau, werden am 3. August und am 13. August abgelassen. Es ist bei denselben die sehr gewünschte Einrichtung getroffen, daß die Theilnehmer die Weiterreise ab München noch am Ankunftstage oder unter Benutzung der fahrplanmäßigen Courierzüge erst am nächsten Tage antreten können. Damit auch diese Züge so pünktlich, wie der am 17. Juli expedirte, welcher 5 Minuten vor der fahrplanmäßigen Zeit d. h. schon um 11 Uhr 30 Minuten in München eintraf — befördert werden können, ist vor allen Dingen eine rechtzeitige Anmeldung der Billete in Carl Riesel's Contoren, Berlin Jerusalemerstr. 42 und Centralhotel erforderlich. — Wir weisen noch darauf hin, daß in Carl Riesel's Reisecontoren zu Berlin von jetzt ab auch 5 Wochenbillets nach Frankfurt und dem Schwarzwald, sowie 40tägige nach Rorschach und durch die Schweiz zu bedeutend ermäßigten Preisen, ingleichen für die Rigi- und Simplon-Bahn, für Genf-Chamounix 2c., für die Winteraufenthalte 60 Tage-Billets ab München nach Verona, Florenz (Nizza), Rom 2c., auch nach Cairo mit Nachweis von Logis, mit und ohne Coupons zur Verausgabung gelangen. Die Broschüren für die hauptsächlichsten Badeorte, Hotelführer, Carl Riesel's Reiseblätter und Hotel-Empfehlungskarten, sowie die Einsicht in die ausgelegten Kurlisten nebst jeglicher Auskunft in Reise-Angelegenheiten werden den Passagieren gratis gewährt. — Die nächste Gesellschaftsreise ist am 6. Oktober nach ganz Italien mit Rom und Neapel und Mitte November nach Cairo (Nilfahrt) in Aussicht genommen.

* Die Cervelatwurst-Affäre, wie sie sich gelegentlich einer Düsseldorfer Gerichtsverhandlung abspielte, über welche wir seiner Zeit berichteten, hat in den Kreisen der Wurstfabrikanten, besonders aber in Braunschweig und Gotha viel Staub aufgewirbelt. Von Herrn Dr. Schwarz in Gotha geht der „Trib." nun folgende Mittheilung zu: „In einer mir zugestellten Zuschrift der Herren L. Gradler und Hartwig, Inhaber der „Gothaer Wurst- und Fleischwaaren-Fabrik Albartsbad" hier, auf eine Anzahl gleichzeitig beigefügter Exemplare verschiedener Zeitungen aufmerksam gemacht, wonach ein Düsseldorfer Pferdefleischwurst-Fabrikant bei einer Untersuchung vor dem dortigen Schöffengericht die Aussage machte, daß jede Cervelatwurst und somit auch alle Gothaer Cervelatwurst Pferdefleisch enthalte, finde ich mich als chemischer Controleur in obenerwähnter Fabrik veranlaßt, Sie zu bitten, in Ihrem geschätzten Blatt die Erklärung aufzunehmen, daß die oben erwähnte Aussage, bezüglich obiger, seit drei Jahren unter meiner Controle stehender Fabrik wohl nur nur auf eine Verleumdung zurückzuführen sein dürfte; auch wird wohl die hiesige Bevölkerung mir beipflichten müssen, daß derartige Manipulationen hier gar nicht möglich sind, indem dieselben sofort stadtbekannt und der betreffende Fabrikant zur Rechenschaft gezogen würde. Wie fast in jeder größeren Stadt, giebt es auch hier einen unter Controle stehenden Pferdeschlächter, welcher wohl auch Pferdefleischwurst macht, dieselbe aber als solche verkauft, während die hier und in weiter Ferne bekannten hiesigen Cervelatwurst-Fabrikanten schon im eigenen Interesse sich wohl hüten werden, jedwede Fälschung vorzunehmen; eine solche hat auch von mir noch nicht constatirt werden können. Im Interesse oben erwähnter Fabrik und des consumirenden Publikums bitte ich Sie daher, auch meiner Erklärung die weiteste Verbreitung zu geben."

* Aus Karlsruhe wird geschrieben: Der von Schäberle entdeckte neue Komet ist, wie sich nach weiterer Nachricht des Herrn Prof. Valentiner nunmehr herausgestellt hat, nicht mit dem Kometen des Jahres 1812 identisch, sondern bisher noch nicht beobachtet worden. Der Lauf des Kometen ist vorläufig noch nach Norden gerichtet, so daß er auch jetzt schon für den Karlsruher Horizont nicht mehr untergeht. Seine Höhe ist in unterer Culmination, bleibt aber sehr gering und da er vor der Sonne den Meridian passirt, so ist er vorläufig noch vor Sonnenaufgang im Nordosten am besten zu beobachten. Er erreicht erst Mitte August die größte Sonnennähe, kommt der Erde aber noch später am nächsten. Seine Helligkeit nimmt daher zu, und zwar sehr beträchtlich; Mitte August wird seine Lichtstärke etwa 15mal größer als zur Zeit der Entdeckung sein und der Komet ohne Zweifel auch mit bloßem Auge sichtbar werden.

Leobschütz, 26. Juli. Am letzten Sonntage wurde in dem benachbarten Jägerndorf auf die Gattin des hiesigen Justizraths K., welcher mit ihr dorthin eine Vergnügungsfahrt unternommen, bei hellerlichtem Tage und auf einer verkehrsreichen Straße ein Raubanfall verübt. Die Dame war allein vom Schützengarten in Jägerndorf, in welchem Concert war, aufgebrochen, um den angrenzenden Burgberg zu besteigen; in einiger Entfernung folgte ihr eine zweite Dame. Auf dem steilen Wege zu der auf jenem Berge stehenden Votivkirche, an welchem in geringer Entfernung Wohnhäuser stehen, tritt jener Dame ein junger Mensch entgegen und reißt ihr, ohne ein Wort zu sprechen, die goldene Damenuhr von der Brust. Als die Dame den Räuber an der Vollendung seiner frechen That verhindern will, zieht er aus seiner Tasche eine Schußwaffe und hält ihr dieselbe drohend entgegen. So mußte die geängstigte Dame von der Wiedererlangung ihrer geraubten Uhr ablassen, während der Räuber glücklich entkam. Noch an demselben Tage wurde derselbe von der österreichischen Sicherheitsbehörde ergriffen und die Uhr herbeigeschafft.

* Das Washington-Monument in Washington, schreiben amerikanische Blätter, wird nach seiner Vollendnng das höchste Bauwerk auf Erden sein, da seine Höhe 550 Fuß betragen wird. Die Pyramide des Cheops ist 480 Fuß hoch, die Peterskirche in Rom 457, der Straßburger Dom 463, der Kölner Dom 524, die Stephanskirche in Wien 441, die Paulskirche in London 365, das Capitol in Washington 306, das Bunker Hill-Denkmal 211, das Washington-Monument in Baltimore 193 Fuß hoch.

Danziger Standesamt.

29. Juli.

Geburten: Arbeiter August Julius Leppke, T. — Schuhmacherges. Ludwig Mundt, S. — Unehel.: 1 S.

Heirathen: Klempnerges. Carl Julius Theodor Thiele und Laura Elisabeth Rohde.

Todesfälle: Arb. Franz Martin Retzlaff, 23 J. — S. d. Böttchermstrs. Gustav Beer, 14 T. — Jäger Carl Ludw. Ferd. Ristow, 50 J. — Frau Caroline Kaminski, geb. Bock, 47 J. — S. d. Schmiedeges. Ernst Aug. Penkwitz, 9 M. — Wittwe Anna Marszewski, geb. Katz, 79 J.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung

Berlin, den 29. Juli.

		Crs. v. 28.			Crs. v. 28.
Weizen, gelb			Ung.4%Goldrente	79,50	79,50
Juli-Aug.	210,00	210,50	II.Orient-Anl	61,50	61,20
Sept.-Okt.	210,00	210,00	1877erRussen	94,70	94,60
Roggen			1880er „	76,10	76,20
Juli	168,50	169,00	Berg.-Märk. St.-Act.	124,60	124,70
Sept.-Okt.	162,00	162,00	Mlawka Bahn	102,70	102,60
Petroleum pr. 200 ℔			Lombarden	227,50	231,00
Juli	23,50	23,90	Franzosen	619,00	620,50
Rüböl			GalizierSt.-A	142,40	142,20
Juli-Aug.	54,10	53,80	Rum.6%St.-A	104,40	104,50
Sept.-Oct.	54,10	53,80	Cred.-Actien	635,50	633,50
Spiritus loco	57,00	57,00	Disc.-Comm.	230,20	231,50
Juli-Aug.	56,80	56,50	Deutsche Bk.	175,50	173,90
4% Consols	102,10	102,20	Laurahütte-Actien	116,20	116,60
3½% westpr. Pfandbr.	93,00	93,00	Oestr. Noten	174,50	174,40
4% westpr. Pfandbr.	102,30	102,30	Russ. Noten	215,10	214,75
4½% westpr. Pfandbr.	104,50	104,25	KurzWarsch.	214,55	214,00
			Kurz London	—	$20,44^5$
			Lang London	—	$20,36^5$

Fondsbörse: ruhig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Juli. — Wind: W.

Angekommen: Christine, Lofas, Antwerpen, Dachpfannen. — Loch Garry (SD.), Hodge, Troon, Kohlen.

Gesegelt: Heckla (SD.), Schnepel, Harysharnn, Ballast.

Im Ankommen: 1 Bark, 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel du Nord. Gebel a. Danzig, Lieutenant. v. Somnitz a. Pommern. v. Nathusius a. Obernik, Landrath. Dr. Bänitz n. Gemahlin und Dr. Bey n. Gemahlin a. Königsberg. Alterthum a. Magdeburg. Friedge a. Hanau, Hartmann a. Wien, Schneeberger und Wälcke a. Berlin, Kaufleute.

Englisches Haus. Dr. Scheunemann a. Stolp, Landrath. v. Asbine a. Sörige, Luidbeca a. Stockholm u. Dyry a. Sköfde, Lieutenants. Müller a. Dt. Crone, Bürgermeister. Wendenburg a. Hamburg, Neumann, Schwarz, Kallmann u. Samuelson a. Berlin, Koltsch a. Leipzig, Schreyer a. Dresden, Rumpf a. Arnstadt u. Kirchner a. Stuttgart, Kaufleute.

Kinder's Hotel. Behmer nebst Familie a. Königsberg, Baumeister. v. Luckowski nebst Gemahlin a. Polen, Gutsbesitzer. Lanshuth a. Berlin, Dawidsohn a. Berlin, Weitze a. Leipzig, Röder a. Pillau, Grubahn a. Berlin, Scheele a. Posen, Kaufleute.

Korbs Hotel. Frau Granitzka u. Tochter a. Jankowitz, Frieske a. Tilsit, Rentier. Hallmann a. Kiel, Ingenieur. Wührmann a. Thüringen, Fabrikant. Mardzinski a. Marienwerder, Reg.-Secretär. Gottfeldt a. Königsberg, Piering a. Eich, Habild a. Berlin, Volker a. Bremen, Preuß a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

„Das ist ein übles Beginnen; ich weiß es, weil ich es selbst versucht habe. Ich habe mir auch gesagt, ich sei anders wie andere Leute."

Mit einer ungeduldigen Bewegung und mit einem Ton, der halb wie ein Seufzer klang, brach er ab.

„Hier bin ich nun", rief er nach einer Pause aus, „und sage mir, es ist besser, gegen das stärkste Gefühl meines Herzens anzukämpfen, weil ich „anders" bin, als andere Leute, weil etwas wie ein Gifttropfen in meinem Blute ist. Ich beginne nicht, wie Andere, mit Hoffnung, ich beginne mit Verzweiflung, und doch vermag ich nicht zu entsagen. Gott weiß, wie das enden soll."

„Ich verstehe Sie besser, als Sie glauben", warf Christiane ein.

Ein gewisses Etwas in ihrer Stimme ließ ihn überrascht aufsehen.

„Was? — hat meine Mutter — — —"

Er hielt inne und betrachtete sie voll Erstaunen. Der Ausdruck einer mächtigen Erregung, die er sich nicht zu erklären vermochte, lag auf ihrem Gesicht.

„Sie spricht nicht oft darüber", entgegnete sie, „aber sie denkt beständig daran."

„Ja das weiß ich. Sie schwebt fortwährend in Angst. Eine unheimliche Furcht vor dem Dinge raubt ihr die Ruhe — und", fügte er mit leiserer Stimme hinzu, „mir auch."

Es überraschte ihn selbst, daß er sich heute Christiane gegenüber so frei aussprechen konnte. Es war ihm ziemlich schwer geworden, sich an ihre Gegenwart im Hause zu gewöhnen, er hatte sich zeitweilig sogar von ihr zurückgestoßen gefühlt, und doch hatte er eben jetzt unwillkürlich das Gefühl, als sei er in der gleichen Lage wie sie, als ständen sie einander recht nahe.

„Eines Tages wird es hervorbrechen", rief er aus, „und dieser Tag ist nicht fern; ich werde wagen, um zu gewinnen oder zu verlieren. Ich habe alltäglich um eine kurze Zeit dumpfer Ruhe einen schweren Kampf zu bestehen; wenn ich zurückdenke an das, was vergangen ist, so habe ich wohl das Gefühl, als hielte ich einen Teufel gefesselt in meiner Brust, aber wenn ich in die Zukunft schaue, so vergesse ich Alles und jeder Zweifel, jedes Bedenken erscheint mir wie eine Narrheit."

„Ich an Ihrer Stelle", rief hier Christiane, „ich würde mein Leben daran wagen."

Der leidenschaftliche Ton ihrer Stimme verwirrte ihn; er verstand den Sinn ihrer Worte jetzt weniger als vorher.

„Ich weiß, was es gekostet hat", fuhr sie fort. „Niemand weiß es besser. Ich fürchte mich, im Dunkeln an der Thür des Zimmers vorüberzugehen, wo es liegt; es kommt mir vor wie die leblose Hülle eines Abgeschiedenen. Ich meine oft, es sei nicht allein, und die Thür könnte sich einmal öffnen und mir Denjenigen zeigen, der es belebte."

„Was wollen Sie damit sagen? Sie sprechen, als wenn — — —"

„Sie würden mich nicht verstehen, wenn ich es Ihnen sagte", entgegnete sie ein wenig bitter. „Wir sind nicht sehr gute Freunde — vielleicht werden wir es niemals sein — aber das will ich Ihnen noch einmal sagen, daß ich an Ihrer Stelle es nicht aufgeben würde — niemals! Ich würde daran festhalten, und wenn die ganze Welt gegen mich wäre!"

Sie wünschte ihm gute Nacht und wenige Minuten später verließ auch Murdoch das Zimmer, um sich nach oben zu begeben.

Als er am Fuß der Treppe stand, fiel ein Lichtstrahl von oben auf sein Gesicht und veranlaßte ihn aufzusehen. Der schmale Treppenaufgang selbst war dunkel, aber auf der obersten Stufe stand seine Mutter mit einer Lampe in der Hand. Sie trat ihm nicht entgegen, sondern blieb stehen, bis er hinaufgestiegen war; ihre Blicke ruhten fest auf ihm, aber sie sprach kein Wort. Mit stummem Gruß ging er an ihr vorüber und schweigend suchten Beide ihre Zimmer auf.

* * *

Am nächsten Tage erschien Ffrench selbst im Maschinenraum. Er war gekommen, um mit Murdoch zu sprechen, und nachdem er einige kurze Worte mit diesem gewechselt hatte, ging er in vergnügter Laune wieder fort.

„Was will er denn?" fragte Floxham, als Ffrench den Raum verlassen hatte.

„Er hat mich gebeten, ihn zu besuchen; er sagte, er möchte meine Ansicht über irgend einen Gegenstand hören."

Murdoch leistete noch an demselben Abend der Einladung Folge und gab über den fraglichen Gegenstand und über mehrere andere seine Ansicht ab. Mr. Ffrench schien ihn thatsächlich in Beschlag nehmen zu wollen, wie er den jungen Mann aus Manchester und den Mechaniker aus Cumberland in Beschlag genommen hatte. Er war liebenswürdig, zuvorkommend und sehr gesprächig; er zeigte ihm seine Mineraliensammlungen, seine Entwürfe zu Factoreien und Arbeiterwohnhäusern, seine kleine Sammlung von Modellen, die in der Ausführung sich als untauglich erwiesen hatten, seine Bücher über Fabrik- und Maschinenwesen; hinsichtlich seiner Bibliothek zeigte er sich ebenso großmüthig wie Haworth selbst: sie stehe ihm jederzeit zu freier Verfügung.

Während Murdoch mit ihrem Vater sprach, blieb Rahel Ffrench im Zimmer; etwas später trat sie an das Piano und vor demselben Platz nehmend begann sie leise zu spielen und zu singen, als sei beides für keine anderen Ohren als ihre eigenen bestimmt. Nur einmal, als ihr Vater auf einen Augenblick das Zimmer verließ, wandte sie sich um und richtete einige Worte an Murdoch.

„Sie hatten Recht, als Sie sagten, ich würde meinen Schrecken über das, was neulich geschehen ist, bald überwinden; meine frühere Unruhe hat sich fast gänzlich verloren."

„Es freut mich, das zu hören", antwortete er.

Sie trug in ihrem Gürtel eine Blume wie die, welche Großmutter Dixon's Aufmerksamkeit erregt hatte. Als sie bald nach den letzten Worten sich erhob und durch das Zimmer ging, fiel dieselbe zu Boden. Sie hob sie auf, aber anstatt sie wieder an ihren Ort zu stecken, legte sie dieselbe wie unbewußt neben Murdoch auf den Tisch. Als dieser sich nun erhob, um sich zu verabschieden, nahm er fast unwillkürlich die vor ihm auf dem Tisch liegende Blume an sich und hielt sie noch zwischen den Fingern, als er aus dem Hause trat.

Die Nacht war dunkel und die mannichfaltigen Eindrücke der letzten Stunden beschäftigten noch Murdoch's Gedanken. Er achtete kaum auf seinen Weg und so stieß er, durch das Thor tretend, ganz unvermuthet auf die Gestalt eines Mannes, der ihm aus der Dunkelheit plötzlich gegenübertrat. Er trat ein wenig zur Seite und würde sein Gegenüber angeredet haben, wenn er dazu Zeit gehabt hätte.

„Pst!" sagte Haworth's Stimme; „ich bin's."

„Sie hier?" fragte Murdoch. „Wollen Sie zu Ffrench?"

„Nein", entgegnete Murdoch verdrießlich; „das nicht."

Murdoch fragte nichts weiter. Haworth machte mit ihm Kehrt und ging langsam an seiner Seite der Stadt zu. Nach einigen Minuten hatte er seine verdrießliche Stimmung so weit niedergekämpft, daß er fortfuhr:

„'s ist die alte Geschichte; ich mache mich selbst zum Narren. Ich kann nicht zu Hause bleiben: ich war gestern Abend hier und auch heute Abend trieb's mich unwiderstehlich, ich mußte gehen. Aber als ich nun hier ankam, hatte ich inzwischen Zeit gehabt, darüber nachzudenken, und ich konnte mich nicht entschließen, einzutreten. Ich sagte mir, es sei besser, sie einige Tage in Ruhe zu lassen. Was wollte Ffrench von Ihnen?"

Murdoch erklärte ihm den Zweck seines Besuches.

„War — war sie auch da?"

„Ja."

„Nun", stieß Haworth in nervöser Unruhe hervor, „haben Sie denn gar nichts über sie zu sagen?"

„Nein", entgegnete Murdoch kühl; „was sollte ich über sie zu sagen haben? Ich habe kein Interesse daran, ein Langes und Breites über sie zu erzählen."

„Sie würden schon Interesse daran haben, wenn Sie in meiner Lage wären", versetzte Haworth. „Sie würden's mit wahrer Freude thun; Sie würden Tag und Nacht an sie denken, und heiß und kalt würde Sie's beim Gedanken an sie überlaufen. Sie — Sie kennen sie nicht, wie ich sie kenne — wenn das der Fall wär' — — —"

Sie hatten jetzt die Biegung der Straße erreicht, und das Licht der Lampe, welche dort stand, fiel auf die beiden Gestalten. Haworth brach plötzlich in seiner Rede ab und blieb in dem hellen Lichtkreis stehen. Murdoch sah sein Gesicht von wilder Leidenschaft verzerrt.

„Hol' Sie der T . . .!" schrie er. „Wo haben Sie das her?"

Ohne im ersten Augenblick zu verstehen, was Haworth wollte, sah Murdoch auf seine eigene Hand nieder, auf welche jener hinzeigte, und bemerkte darin die Blume, die er ganz unbewußt noch immer zwischen den Fingern hielt.

„Diese Blume?" fragte er, und das Blut schoß ihm dabei, er wußte selbst nicht weshalb, ins Gesicht.

„Freilich diese Blume! Sie wissen sehr wohl, was ich meine; wo haben Sie sie her. Meinen Sie, ich kenne diese Blumen nicht?"

„Sie mögen sie kennen oder auch nicht; das ist mir gleichgiltig. Ich habe sie ganz in Gedanken an mich genommen. Wäre ich nicht so in Gedanken gewesen, ich hätte sie liegen lassen, wo sie lag. Ich habe kein Anrecht darauf — und Sie ebenso wenig."

Haworth trat auf ihn zu.

„Geben Sie die Blume her!" forderte er mit heiserer Stimme.

Sie standen einander Auge in Auge gegenüber. Aeußerlich schien Murdoch der Ruhigere von Beiden, aber ein Feuer der Leidenschaft, wie er es seit langer Zeit nicht gefühlt hat, loderte in seinem Innern.

„Nein", entgegnete er mit ruhiger Entschiedenheit; „die Blume bekommen Sie nicht. Bedenken Sie, was Sie thun; es würde morgen keine angenehme Erinnerung für Sie sein. Es kommt weder mir zu, Ihnen die Blume zu geben, noch Ihnen, sie zu nehmen. Ich habe meinen Antheil daran gehabt — hier ist sie."

Damit zerpflückte er sie, und die duftenden Blättchen zur Erde werfend, machte er Kehrt und ging seines Weges. Er hatte sich nicht umsehen wollen, aber er war nicht so stark, wie er geglaubt hatte. Er sah sich um, ehe er noch zwanzig Schritte gethan hatte — und er sah, wie Haworth, zur Erde gebeugt, mit gieriger Hand die zerpflückten Blättchen auf dem Boden zusammenlas.

(Forts. folgt.)

Zwangsversteigerung.

Das dem Gutsbesitzer **Johannes Vollmüller** und dessen Ehefrau **Emilie**, geb. Prohl, gehörige, in Danzig Hundegasse No. 39 belegene, im Grundbuche Bl. 5 verzeichnete Grundstück soll

am 19. September 1881,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. September 1881,

Vormittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden. Es beträgt der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 1800 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen, können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 4. Juli 1881.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Das dem Eigenthümer **Ferdinand Muttke** und dessen Ehefrau **Auguste** geb. **Engler** gehörige, in Danzig Kl. Hosennähergasse No. 2 belegene, im Grundbuche Bl. 10 A verzeichnete Grundstück soll

am 16. September 1881,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. September 1881,

Vormittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 1200 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 22. Juni 1881.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Das dem Gutsbesitzer **Hans Conrad von Kolzenberg** gehörige, in Kehrwalde belegene, im Grundbuche von Kehrwalde unter No. 7 verzeichnete Gut soll

am 21. September 1881,

Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle in Kehrwalde im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. September 1881,

Mittags 12 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 285 Hectar 50 Ar und 18 Quad.-Mtr.; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 601,39 Thlr.; der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 726 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Mewe, den 11. Juli 1881. [401

Königl. Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Das dem Hotelbesitzer **A. Moldenhauer** gehörige, in Lauenburg belegene, im Grundbuche von Lauenburg Band XIII. Blatt No. 566 verzeichnete Grundstück soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 23. September cr.,

Vormittags 10½ Uhr,

in unserm Sitzungs-Saal versteigert werden.

Der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäude-Steuer veranlagt worden ist, beträgt: Gebäudesteuernutzungswerth: 786 Mark.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, müssen dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine anmelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle und die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei IV. in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 24. September cr.,

Vormittags 11¼ Uhr,

von uns verkündet werden.

Lauenburg i./Pomm., 18. Mai 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Das dem Besitzer **Hugo** und **Wilhelmine** geb. **Damrath-Goerke**'schen Eheleuten gehörige, in Mewe belegene, im Grundbuche von Mewe Band XI. Blatt 429 verzeichnete Grundstück soll

am 28. September 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, in dem Richterzimmer No. 8, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 29. September 1881,

Vormittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Die Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

von **Eduard Rothenberg,**

Comtoir: Jopengasse Nr. 12, empfiehlt:

Asphaltirte Dachpappen in verschiedenen Stärken in Bahnen und Tafeln,
Asphalt-Dachlack zum Anstrich neuer u. schadhaft gewordener Pappdächer,
Asphalt in Broden, als Zusatz z. Steinkohlentheer b. Anstrich d. Pappdächer
Asphaltplatten zur Isolirung der Fundamente u. Abdeckung der Gewölbe,
Holzcement und Holzcementpapier zu Holzcementbedachungen,
ferner:
Pappstreifen, Deckleisten, Lattennägel, Pappnägel, engl. Steinkohlentheer zu den billigsten Preisen,
Eindeckungen mit asphaltirter Dachpappe und mit Holzcement, Asphaltirung von Fussböden, sowie **Reparaturen** aller Art werden besten ausgeführt. (397s

CARL BINDEL Danzig SPECIALGESCHÄFT für GUMMIWAAREN

Breitgasse No. 17.

Empfehle ergebenst

Gummischwimmgürtel

zum Aufblasen!

Gummi-Badehauben,

absolut wasserdicht und in kleidsamer Ausführung. (9565

Schadhafte Pappdächer

werden durch Anwendung unseres

Cementdachlacks

absolut wasserdicht. Jeder denkende Arbeiter ist im Stande, nach der Gebrauchsanweisung **Dachreparaturen** auszuführen. Alleinige Bezugsquelle die Fabrik von

Georg Friedrich & Comp., Breslau.

Große Verloosung

von

Ausstellungs-Gegenständen

der

Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Colberg 1881.

Zur Verloosung sind bestimmt: 1 eleg. Salon-Einrichtung mit Pianino, 1 eleg. Zimmer-Einrichtung mit Pianino, 1 Flügel, 1 Jagdwagen, 1 Pianino, 1 Harmonium, goldene Uhren mit Ketten, landw. Maschinen, Regulatoren, Gold- u. Silberwaaren, Küchen-Einrichtungen, einzelne Möbel, Uhren, Teppiche, Pelzgarnituren, Gegenstände der Haushaltung.

Preis des Looses 1 Mark.

Der ganze Ertrag der Loose wird zum Ankauf von Gegenständen verwendet. **Loose sind zu beziehen durch**

Die Exped. der Danz. Ztg.



Rosen-Edelreiser zum Oculiren.

10 Elite Sorten sammt Porto und Packung M. 5
20 " " (mit Namen versehen) M. 10
100 " mit Einschluß von Neuheiten M. 45.

Versandt gegen Posteinzahlung oder Nachnahme. (707

Albert Knapper, Rosenzüchter, **Maximiliansau** a./R.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 8 Hectar 79 Ar, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 59,18 Thlr.; Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 36 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Mewe, den 22. Juli 1881.

Königl. Amtsgericht.

Der Subhastationsrichter.

Aufgebot.

Bei dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, wird eine Franz von Gotartowski'sche Nachlaßmasse verwaltet, von der ein Theil in Höhe von 1431,17 M. die Erben der am 14./26. April 1873 zu Gorki verstorbenen Wittwe des Fabian von Gotartowski, Josefine geborne von Skarzynska, trifft.

Da diese Erben dahier unbekannt sind, werden sie auf Antrag des zum Curator der Masse bestellten Rechtsanwalts, Justizraths Neubaur hier und auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst aufgefordert, ihre Erbansprüche spätestens in dem

auf den 24. November cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude hier, Terminszimmer No. 3, anberaumten Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß dem sich meldenden und legitimirenden Erben, in Ermangelung dessen aber dem Fiskus verabfolgt wird und die sich später meldenden Erben alle Verfügungen des Erbschaftsbesitzers anzuerkennen schuldig, weder Rechnungslegung noch Ersatz der Nutzungen sondern nur Herausgabe des noch Vorhandenen werden fordern dürfen.

Berent Westpr., den 21. Juni 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Preußischen Amtsgerichts.

Wodsak.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter No. 168 das in Czersk bestehende Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft des Kaufmanns **Dominicus Liedmann** aus Czersk unter der Firma

D. Liedmann

heute eingetragen worden. (1382

Konitz, den 21. Juli 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 600 Cbm. geschlagenen Pflastersteinen soll verdungen werden. Submissions-Termin am **5. August cr., Vormittags 11 Uhr,** im Bureau des Unterzeichneten. Offerten, bezeichnet „Offerte auf Lieferung von Pflastersteinen" sind bis zum bezeichneten Termine einzureichen. Die Bedingungen können gegen Einsendung der Copialien von 50 ₰ abgegeben werden. (1411

Dirschau, den 25. Juli 1881.

Der Königliche Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector.

Rohrmann.

Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

Zum diesseitigen Local-Tarif und Verband-Tarif mit der Königlichen Ostbahn für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren vom 1. März und 1. Januar 1880 tritt am 1. August cr. der Nachtrag 3 in Kraft.

Derselbe enthält außer bereits eingeführten beziehungsweise publicirten Tarifänderungen, Ergänzungen und Abänderungen einiger Zusatzbestimmungen der §§ 35 und 40 des Betriebs-Reglements, sowie Vorschriften über die Frachtberechnung von Fahrzeugen und wilden Thieren. (1402

Der Nachtrag ist auf unseren Stationen einzusehen.

Danzig, den 29. Juli 1881.

Die Direction.

Behufs Neubau eines Dorfbrunnens werden (1292

Brunnenmeister

ersucht, sich bis zum 10. August d. J. an das hiesige Gemeindeamt zu wenden.

Kossakau per Kielau.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Th. Lau.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrt.

Billigste und beste deutsche Dampferlinie **direct** von **Stettin** nach **Newyork** ohne unterwegs umzusteigen.

Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Packet-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerikas.

Nähere Auskunft ertheilt gern und unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin.

K. v. Oppell, u. d. engl. Reg. conc. pract. Arzt ꝛc. Hundegasse 77. Sprechstunden 11—1, 2—3 **Homöopathie.** Sonst Heiligenbrunn 27, vor 9 und Abends. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Feinste Matjes-Heringe

1285) offerirt

Carl Schnarcke,

Brodbänkengasse No. 47.

Christliches Kurhospital

und

Heilanstalt für scrophulöse Kinder im See- und Soolbad COLBERG.

Das Kurhospital nebst Kinderheilstätte, ein für diesen Zweck eingerichtetes stattliches und geräumiges Haus in stiller freundlicher Gegend, (Front nach Süden, Aussicht auf Wald und Hafen) unweit der schönen Promenaden und der Ostsee wird **am 1. Juli 1881** für Kurgäste und Pfleglinge eröffnet.

Aufnahme finden Erwachsene und Kinder **jeglicher Confession.**

Die Anstalt steht unter Leitung und **Pflege von Diakonissen.**

Soolbäder im Hause.

Dirigirender Arzt: Geheimrath **Dr. von Bünau.**

Ordinirender Arzt: Stabsarzt **Dr. Rohde.**

Betrag der Pension für eine vierwöchentliche Kurzeit mit voller Verpflegung ohne Getränke:

A. Station für Erwachsene:

I. Klasse (große, schön gelegene Vorderzimmer) eine Person 150 M., zwei Personen je 120 M.

II. Klasse (freundliche Hinterzimmer) eine Person 90 M. zwei Personen e 75 M.

Die Verpflegung in beiden Klassen ist dieselbe.

III. Klasse (Saal mit mehreren Betten) für eine Person 45 M.

B. Station für Kinder:

I. Klasse 60 M., II. Klasse 45 M., III. Klasse 30 M.

Wochweise Vermiethung findet nur in soweit statt, als die Zimmer nicht auf eine vierwöchentliche Kurzeit in Anspruch genommen werden. Es ist alsdann zu den entsprechenden Pensionssätzen ein Zuschlag in I. Klasse von 5 M. und II. Klasse von 3 M. für die Woche zu zahlen.

In der Kinderheilanstalt werden im Monat Juli (Ferienkursus ausnahmslos **bis auf die Freistellen** 75 M. erhoben.

Soolbäder für die Pensionaire zu 75 ₰ und 50 ₰.

Während der Badesaison werden **dreißig Unbemittelte** (Erwachsene und Kinder) in drei Cursen von je 4 Wochen völlig unentgeltlich aufgenommen, verpflegt und ärztlich behandelt und mit Arzneien und Stärkungsmitteln versehen. Sämmtliche Anmeldungen sind schriftlich spätestens 14 Tage vor dem gewünschten Aufnahme-Termine an den stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Pastor **Zander** zu Colbergermünde zu richten.

Dem Gesuche für die Erwachsenen in III. Klasse und für die Unbemittelten ist eine Bescheinigung der Ortsbehörde über Alter, Stand, Vermögens- und Familienverhältnisse und ein ärztliches Zeugniß behufs Beurtheilung der Aufnahmebedürftigkeit beizufügen. Für jedes Kind ist ein ärztliches Zeugniß darüber beizubringen, daß es Soolbäder bedarf und an keiner ansteckenden Krankheit leidet.

Colberg, den 20. Mai 1881.

Der Vorstand.

Kummert, Vorsitzender.

Die Maschinenbau-Anstalt

von

Rudolph Pillau,

Marienburg, Neuer Weg,

empfiehlt ihren großen Vorrath **landwirthschaftlicher Maschinen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen, und zwar:

Getreide- und Gras-Mähmaschinen,
Dreschkasten jeder Größe mit Riemen- und Räder-Betrieb,
Roßwerke und Strohschüttler,
Häckselmaschinen mit und ohne Hebevorrichtung,
amerikanische und sächsische Getreide-Reinigungs-Maschinen,
Original-Pferderechen in drei verschiedenen Constructionen,
Rübenschneider und Universal-Breitsäe-Maschinen.

Ferner sind die beliebten feuerfesten Geld-Cassetten wieder angefertigt.

Reparaturen werden gut, in möglichst kurzer Zeit und zu ganz soliden zeitgemäßen Preisen ausgeführt. (7781

Guts-Verkäufe.

1) Eine Besitzung von **86 Hectar,** mit neuen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, ganz vorzüglichen Wiesen, durchweg Weizen- u. Gerstenboden, sehr schönem, todtem und lebendem Inventarium, festen Hypotheken mit 45 000 M. Anzahlung.
2 Eine Besitzung von 84 Hectar 88 Ar, herrschaftliche Gebäude u. Gärten, in der Nähe der Kreisstadt, des Bahnhofes und unmittelbar an der Chaussee gelegen, sehr schöne Wiesen und Aecker, brillantes Inventarium, mit 40 000 M. Anzahlung.
3) Eine Besitzung von 5 Hufen kulm., Niederung, sehr schöne Lage, hochfeines Inventarium, mit 45 000 M. Anzahlung.
4) Eine Besitzung von 4 Hufen kulm., ½ Niederung, ¼ Höhe, durchweg schönes Inventarium, gute Gebäude, mit 36 000 M. Anzahlung.
5) Eine Besitzung von 4 Hufen kulm., städtischer Abbau, gute Lage, Wiesen und Aecker, mit 30 000 M. Anzahlung
6) Eine Besitzung von 144 pr. Morgen, Weizenboden, gute Gebäude, kompl. Inventarium, mit 10—15 000 M. Anzahlung,

sowie mehrere

kleinere Besitzungen und Gastwirthschaften

weist zum Verkaufe nach (1004

G. A. Helwig,

Pr Holland.

Genehmigt von den hohen Regierungen in **Preußen, Baden, Hessen, Hamburg** u. **Elsaß-Lothringen.**

Große Lotterie

der Allgemeinen Deutschen Ausstellung in Frankfurt am Main.

Ziehung am Schluß der Ausstellung.

Erster Hauptgewinn: Prachtvoller Brillantschmuck Werth: **M. 30 000.**

Zweiter Hauptgewinn: Vollständig eingerichtetes Speisezimmer. Werth: **M. 15 000.**

Dritter Hauptgewinn: Concertflügel von Steinway und Sons. Werth: **M. 5000.**

3500 hervorragende Gewinne im Werthe von **M. 160 000.**

Preis des Looses 1 Mk.

Gegen Beifügung von 20 ₰ erfolgt frankirte Zusendung der Loose und Ziehungslisten. (179

B. Magnus,

Frankfurt am Main,

General-Debit.

Wiederverkäufern werden günstige Bedingungen gestellt.

J. Paul Liebe DRESDEN.

10. Auszeichn. I. Preis Weltausstell. Sydney 1879.

Liebe's Nahrungsmittel i. löslicher Form (J. v. Liebig's Suppe für Säuglinge), das seit 15 Jahren bewährte Kinder-Nährmittel. — Kindermehle, condens. Milch ꝛc. haben sich für längeren Gebrauch als ungeeignet, unter Umständen schädigend erwiesen. Flaschen 300 g.

Liebe's lösliche Leguminose, für leichtere Verdauung vorbereitetes, wohlschmeckendes Kraftsuppenmehl, bereits gar, für Küche u. Krankenbett (Entkräft, Reconvalesc., heranwachs. Kinder ꝛc.) **3 mal** so nahrhaft als Rindfleisch, billiger als gewöhnl. Leguminose, Revalenta ꝛc. ½ Ko. M. 1,25, 1 Ko. M. 2,25. Probedosen ab Fabrik frc. für 70 ₰ in Marken.

Autorisirte Fabrikate von Lobeck & Co., Königl. Hoflieferant.

Liebe's Leguminosen-Chocolade, für schwache Mädchen, stillende Frauen, bei Schwäche, Blutarmuth, Reconvalescenz, Dissenterie, Skrophulose. ¼ Ko. 90 ₰

Liebe's Leguminosen-Cacao, ausgiebigster Ersatz des Thee's u. Kaffee's für Verdauungsschwache ¼ Ko. M. 1,40.

Liebe's Pepsinwein (Essenz) beseitigt bei regelmäßigem Gebrauche Verdauungsstörungen. Flasche M. 1,50. Durch die Apotheken in **Danzig** zu beziehen.

Iª Werder-Leckhonig

feinster Qualität offerirt in Gebinden und ausgewogen billigst

H. H. Zimmermann Nchflg.,

Langfuhr 78.

Bestellungen für Danzig bei Herrn Rob. Opet, 1. Damm 5. erbeten. (1400

Stiefmütterchen

zum Frühlingsflor, Prachtsorten, pro Schock 50 Pf. empfiehlt

Radike, Danzig, Neugarten 6.

Dominicks-Confect

mit **Ananas** gemischt, pro Pfd. 1 M. 20 ₰, unglaublich aber wahr, empfiehlt zu diesem äußerst billigen Preis

E. Reinke,

1389) **Glockenthor 141.**

Zur Preuß. Lotterie-Hauptziehung empfehlen ¼ Originalloose M. 75. Antheile: ¼ 60 M., ⅛ 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7½ M. Cölner Dombau-Loose a 3½ M. Münzen einzeln und ganze Sammlung. kauf. **M. Meidner** Nachfl., Bankg. Berl., U. d. Lind. 16.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen empf. à Stück 60 ₰ **Albert Neumann,** Apotheker **Lietzau** und Apothek. **Bruns.**

Besten frischen

Leck- u. Speisehonig

empfiehlt (1399

Joh. Harder-Emaus.

Die von mir nach meinem neuen System angefertigten **Zahngebisse** vermeiden Entzündung des Gaumens, Hitze, Trockensein der Zunge u. Schleimhaut, wirken kühlend, Patient fühlt sich im Gebrauche sofort sicher zur Kauthätigkeit und Sprache. Preis pro Zahn 4 M. 50 ₰. (1282

F. F. Schröder, Danzig,

Langgasse 48, 1 Treppe.

Oefen u. Sparherde werden vortheilhaft gesetzt, wodurch die halbe Feuerung erspart wird, sowie jede Reparatur und Klappenbeseitigung auf's Billigste.

Rob. Dickau, Töpfermeister,

Danzig, Häkergasse 1, parterre.

9 Stück Eisenbahn-Lowrys,

1½ Cubikmeter Inhalt, 82 Centimeter Spurweite, passend für Ziegeleien, sind billig zu verkaufen. Offerten in der Exped. dieser Ztg. unter 1372 erbeten.

Ein Gut,

in der schönsten Gegend Westpreußens gelegen, 1 Meile Chaussee vom Bahnhofe entfernt, mit herrschaftlichem Schlosse und Park, soll sofort verkauft werden. Größe: ca. 1300 Morgen, davon 1000 Morgen Weizenboden. Grundsteuer 412 M. Zuckerrübenbau.

Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung unter 916.

50 starke (1294

Hammel

verkäuflich in Rheinfeld per Zuckau.

Ein gut erhaltener **Damen-Sattel** ist zu **verkaufen.** (1406

Pfefferstadt 36, eine Treppe.

Ein **guter Hühnerhund** zu verkaufen **3. Damm 11.** (1410

Eine im feinen **Putzfache** gewandte

Directrice

findet zum 15. September dieses Jahres Stellung bei (1079

Marie Isecke,

Lauenburg in Pommern.

Ein tücht. unverh. Gärtner,

in der Behandlung von Warmhäusern und Anlegung von Teppichbeeten erfahren, findet zum 1. October d. J. auf einem Gute nahe bei Danzig Stellung. Offerten nebst Zeugniß-Abschrift nimmt die Exped. d. Ztg. unter 1375 entgegen.

Ein junges Mädchen, welches musikalisch ist u. genügend gebildet, um die Arbeiten von Kindern bis zu zehn Jahren zu beaufsichtigen, wird zum 1. October d. J. gesucht von Frau Rittmeister **Moritz,** geb. **von Katzler.**

Cöslin in Pommern. (1352

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen tüchtigen, wenn auch jungen

Gehilfen,

der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt.

Adressen unter 1344 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann (Materialist) gegenwärtig in Stellung, dem ein gutes Zeugniß zur Seite steht, sucht per 15. September od. 1. October cr. anderweitig Engagement. Gefäll. Offerten unter G. H. 100 postlagernd Berent Westpr. erbeten. (1309

Zur selbstständig. Führung eines kleinen Haushaltes, Erziehung kl. Kinder oder als Gesellschafterin sucht eine ältere, alleinsteh., anspruchslose Dame Stellung. Auf Gehalt wird weniger als auf humane Behandlung Werth gelegt.

Zuschriften erbeten unter No. 1392 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine anständiger junger Mann, Besitzers-Sohn, mit guten Zeugnissen, sucht von sofort oder später Engagement als **zweiter Inspector.** Adr. erb. unt. P. P. poste restante **Löblau.** (1401

33 000 Mark

sind vom Eigenthümer auf 1. ländliche Hypothek zu begeben.

Adressen unter 1396 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein in der besten Geschäftsstraße Elbings gelegener **gr. Laden,** 2 gr. Schaufenster, herrsch. Wohnung ist zum **1. April k. J.** (auf Verlangen früher) zu vermiethen. Auskunft bei Agent **Haberbecker, Elbing.** 940

Seebad Brösen.

Vom 1. August stehen noch einige größere und kleinere möblirte Wohnungen mit Küche zu vermiethen. (71

Ein fein möbl. Zimmer

ist an einen Herrn Heil. Geistgasse 50 (Saal-Etage), von sofort oder 1. August zu vermiethen.

Der Danziger landwirthschaftliche Verein

versammelt sich

Donnerstag, den 4. August cr.,

zu **Straschin** bei **Kl. Stein,**

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Debatte über die im nächsten Jahre zu befolgende Methode der Zuckerrübencultur, namentlich das Engagement der fremden Rübenarbeiter und deren Behandlung.
2. Beschaffung von Saatgetreide.
3. Vorlage des Bienen-Vereins.
4. Die Districtsschau in Graudenz am 31. August cr. (1407

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.